This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

R.E.P.F.
9122

~~A/L 9685 A.3~~

REP. F9122

DOMI NUS ILLU MINA TIO MEA

Taylor Institution.

~~AS~~

A M. Gaston Raynaud.

Das Verhalten der pikardischen und wallonischen Denkmäler des Mittelalters in Bezug auf a und e vor gedecktem n.

DISSERTATIO INAUGURALIS

QUAM

AD SUMMOS IN PHILOSOPHIA HONORES

AB

AMPLISSIMO PHILOSOPHORUM ORDINE

IN

ACADEMIA FRIDERICIANA
HALENSI CUM VITEBERGENSI CONSOCIATA

RITE IMPETRANDOS

SCRIPSIT

HERMANNUS HAASE,

ERFURTENSIS.

HALIS SAXONUM
TYPIS KARRASIANIS
MDCCCLXXX.

HERRN

DR. ARNOLD SCHMITZ,

OBERLEHRER AN DER REALSCHULE I. O.

ZU ERFURT

IN DANKBARER VEREHRUNG

GEWIDMET.

Das Verhalten der pikardischen und wallonischen Denkmäler des Mittelalters in Bezug auf a und e vor gedecktem n.

Seit dem Erscheinen des Paul Meyer'schen Aufsatzes über „an et en toniques" (Mémoires de la Société de Linguistique de Paris I, 244 ff.) ist das Schicksal, welches ã und ẽ in den verschiedenen Dialecten der langue d'oïl erfuhren ein Gegenstand gelegentlicher Untersuchungen geworden. Wir verdanken diesen Untersuchungen die Kenntniss der Rolle, welche beide Nasalvokale während des Mittelalters im Normannischen, Francischen und Lothringischen spielten. Nur über die noch übrigen wichtigen Dialektgruppen, die pikardische und wallonische Mundart[1], sind wir in Bezug auf diesen Punkt noch nicht genügend unterrichtet. Es ist der Zweck der nachfolgenden Arbeit, diese Lücke auszufüllen und das Verhalten von a und e vor gedecktem n in den beiden nördlichsten französischen Dialekten einer Prüfung zu unterziehen.

Bevor wir jedoch unsere Aufgabe in Angriff nehmen, wird es nötig sein, einen kurzen Blick auf den Ursprung und die Entwicklung des ã und ẽ im Französischen zu werfen.

Dem a und e vor gedecktem n entsprechen im Lateinischen die drei Vokale: a, e und i. Das i wurde zunächst zum halb-

[1] Zuweilen werden beide unter der allgemeinen Bezeichnung „pikardisch" zusammengefasst. Der Unterschiede zwischen beiden Mundarten sind jedoch zu viele und durchgreifende (vergl. H. Suchier, Leodegarlied, Z. F. R. P. II, 275 ff.), um dies gerechtfertigt erscheinen zu lassen. Wir verstehen unter pikardisch das Nordwestgebiet des Französischen, welches im Osten vom Wallonischen, im Süden vom Normannischen und Francischen begrenzt wird. Wallonisch nennen wir den Landstrich, welcher sich von Lüttich aus nördlich und südlich der Ardennen bis in die Gegend von Metz hinzieht.

offnen e. Dieses aber fiel vor Nasalen sehr bald mit dem aus lateinischem e entstandenen offenen e zusammen. Die Vermischung der beiden dem Ursprung nach verschiedenen e lässt sich schon in der Passion, also im 10. Jahrhundert, nachweisen und zwar in dem Reime pend (pendet) : fend (findit) (Strophe 82). Von dieser Zeit an unterscheidet man im Französischen nur zwischen einem ant und einem ent, ganz gleichgültig, ob das e von ent auf lateinisch e oder i zurückging. Ueber die Periode, in welcher die Nasalität beider Vokale eingetreten, lässt sich etwas Bestimmtes nicht sagen. Daraus, dass a und e vor gedecktem n in den assonirenden Gedichten niemals mit a bez. e vor anderen Consonanten gebunden erscheinen, hat man geschlossen, die nasale Aussprache sei seit ältester Zeit vorhanden gewesen. Die heutige Aussprache von ent wie ant lässt sich im Francischen und Lothringischen schon sehr früh nachweisen. Dem normannischen und anglonormannischen Dialekt ist sie unbekannt.[1] Nur in den Participien lässt das Normannische wie alle Mundarten Nordfrankreichs, ent in aut übergehen, ferner in einigen Substantiven und Adjectiven. Die alten an das Provenzalische anklingenden Formen tauchen jedoch hie und da noch auf und scheinen mit den neuen gleichsam um die Existenz zu ringen. In der Ausgabe der Reimpredigt von H. Suchier (Bibliotheca Normannica I, Halle, Niemeyer, S. 69 ff.) sind die Formen, welche in normannischen Dichtungen Vermischung von ant und ent aufweisen, in alphabetischer Ordnung zusammengestellt. Wir finden darunter z. B. covenant neben covenent, dolant neben dolent, esciant neben escient, oriant neben orient, parant neben parent, sanglant neben sanglent.

Wie verhalten sich nun das Pikardische und Wallonische in Bezug auf ant und ent?

Paul Meyer, in seinem eingangs citirten Aufsatze (S. 251) bemerkt, dass zu Anfang des 13. Jahrhunderts die Aussprache ent = ant als im Französischen allgemein üblich angenommen werden müsse. Gegen Ende des 12. Jahrhunderts sei es jedoch Mode geworden, im Reime zwischen beiden Endungen zu schei-

[1] Die einzigen altnormannischen Denkmäler, in denen ant und ent nicht geschieden werden, sind Karl's Reise nach Jerusalem, Gormund und Roland.

den. Daher käme es, dass wir in vielen Dichtungen, bis ins 15. Jahrhundert hinein (z. B. noch im Charles d'Orléans) ant und ent nicht vermischt fänden, während es doch keinem Zweifel unterliege, dass zu jener Zeit ẽ längst die Aussprache von ã angenommen. Eine bestimmte Anzahl von Worten allerdings hätten insofern eine Ausnahme gemacht, als sie sowol mit ant als ent im Reime gebunden erscheinen durften. Dies seien gewesen: covant (convent), dolant, escient, noient, orient, sans (sens), sergans, talant, tans.

Die Möglichkeit des Vorhandenseins einer künstlichen Scheidung auch in pikardischen Dichtungen ist nicht ohne weiteres von der Hand zu weisen. Schon sie macht die Zuziehung urkundlicher Materialien für unsern Zweck notwendig. Mit Hülfe der Urkunden und Reime muss es uns dann gelingen, die Aussprache von ant und ent an einem bestimmten Ort und zu einer bestimmten Zeit zu ermitteln. Daraus ist zugleich ersichtlich, dass nur lokalisirbare Denkmäler Verwendung finden können.

Die meisten der von uns benutzten pikardischen Urkunden gehören dem 13. Jahrhundert an. Doch sind gelegentlich auch jüngere Handschriften zu Rate gezogen worden. Freilich bieten diese für die Bestimmung der Aussprache nur eine sehr relative Sicherheit. Die phonetische Tendenz, im 13. Jahrhundert noch ein vorzügliches Merkmal der französischen Orthographie, weicht im 14. Jahrhundert der etymologischen. Immer deutlicher zeigt sich das Bestreben die Schrift zu latinisiren. In Denkmälern des 14. Jahrhunderts kann man daher nicht mehr direkt von der Schriftgestalt auf die Lautgestalt schliessen, sondern muss in jedem einzelnen Falle erst prüfen, ob es sich um eine etymologische oder phonetische Schreibung handelt.

Was die Bestimmung der Aussprache durch die Reime betrifft, so unterscheiden wir im Folgenden zwischen entschiedener und unentschiedener Vermischung. Als entschiedenste Vermischung betrachten wir die Bindung von Worten auf lateinisch mentum (em) mit lateinischem ã, da die Mundarten, welche ent rein erhielten, dies vorzugsweise in der Endung -ment der Substantiva und Adverbia zeigen müssen.

In kurzen Strichen sei noch der Operationsplan angedeutet, nach dem wir bei der Untersuchung verfahren werden: Wir

beginnen unsere Wanderung durch pikardisches Gebiet von einem festen Punkte aus (Beauvais) und durchstreifen zunächst den Westen (Vermandois, Amiénois, Ponthieu). Von Montreuil begeben wir uns auf artesischen Boden, gehen von Norden (St. Omer) nach Süden bis Cambrai und dann über den Hennegau nach Flandern. In Namur betreten wir wallonisches Terrain.

I.

Beauvoisis.

Beauvais.

Beauvais gehört dem Grenzgebiet zwischen der pikardischen und francischen Mundart an. A priori ist daher anzunehmen, dass in einem Denkmale aus diesem Orte sich die Züge beider Mundarten vermischen. Dies ist in der Tat in dem Gedicht vom Blonde von Oxford der Fall. (The Romance of Blonde of Oxford and Jehan of Dammartin by Philippe de Reimes, ed. Le Roux de Lincy, Camden-Society, 1858). Es ist in der 2. Hälfte des 13. Jahrhunderts verfasst. Die Handschrift, in der es uns überliefert ist, gehört dem 13.—14. Jahrhundert an. In Bezug auf ant und ent zeigt es entschieden francische Färbung. Beide Endungen werden im Reime gebunden. Als Beweis führen wir an: *folement* : grant (v. 82), *seulement* : portant (92), *parlemens* : Jehans (122), *deservement* : commant (443), *torment*: amant (403), *encombrement* : demant (1749), *doucement* : amant (1933), *alongement* : avant (2235), *isnelement* : tordant (2748), *sagement* : tant (2989), *erroment* : mant (3060), *belement* : vivant (3991).

Der Roman de la Manekine, von demselben Dichter, (ed. Fr. Michel, Bannatyne Club 1840) lässt gleichfalls deutlich Vermischung von ant und ent erkennen; (*convant* : vivant 227; 525; *Occident* : reverchant 260; *joient* : dolant 275; mandent: *atendent* 761; commant : *torment* 847; entendant : *gent* 935: *ensement* : plorant 1015; regretant : *malement* 1082; *dolant*: plaignant 1142; amblant : *errament* 1239; maintenant : *mandement* 1315; *tans* : commans 1341; *courtoisement* : tant 1383; *dans* : blans 1591; maintenant : *contenement* 1661; soignant : *gent* 1713; *briement* : samblant 2068; grant : *torment* 2113 etc.) auch die von H. Bordier (Philippe de Remi, sire de Beau-

manoir, II. partie, Paris 1873) herausgegebenen Saluts d'amour (*dedens* : ardans v. 71; *rent* : mesesrant 177; mande : *amende* 521; *gent* : alegant 639; *rant* : esrant 657; *penitance* : pitance 949) und Complaintes d'amour (amant : *torment* 8; *torment* : atendant 52; *briement* : commant 59; *durement* : serjant 95; *dedans* : serjans 122; *entendement* : grant 306; *hardement* : demourant 339; *bonement* : samblant 411) binden ant und ent im Reime.

Befremden muss es, dass die unter dem Namen des Philippe de Remi überlieferten prosaischen Denkmäler nicht wie die poetischen ant und ent vermischen, sondern, abgesehen von einigen auch sonst in der Pikardie vorkommenden Ausnahmen, zwischen beiden Endungen scheiden. Es gibt für diese auffallende Erscheinung kaum eine andere Erklärung, als dass Philippe de Remi sich in seinen Dichtungen nicht des reinen Beauvais'schen Dialektes bedient hat, sondern sich von der francischen Mundart beeinflussen liess. Die Coutumes de Beauvoisis (ed. Beugnot, 2 vol.; Paris 1842) zeigen nur folgende Vermischungen [1]:

sans (S. 11; 15; 16; 18; 63 etc.), *tans* (S. 13; 32; 69; 71; 83; 118; 127; 216; 229 etc. — einmal temps 474), *ensanble* (ensanlle) (5; 111; 206; 242; 279; 280; 281), *sanllavle* (114; 191; 353), *assanler* (170), *assanlée* (279), *rassanler* (288), *example* (17; 430), *penitances* (169), *diligamment* (19).

Schwankend: *sanler* (ã: 12; 181; 188; 334; ẽ: 12; 18), *convenanohier* (ã: 86; 90; ẽ: 96; 115; 401; 120; 216; 319).

quarente (101), *demendes* (117), *esquence* (für esqueance) (217), *sergens* (431 — sonst sergans), *encore* (77; 78; 221; 401).

Stets mit e geschrieben sind: *talent* (11), *essient* (22; 83; 118; 424), *noient* (27), *convenences* (42; 99; 101; 102; 111; 120; 244; 251; 305; 344), *dedens* (55; 61; 67; 101; 138; 139; 158; 166; 180; 226; 263 etc.), *vendenges* (216; 218).

Die Pièces justificatives (Philippe de Remi, sire de Beaumanoir 1246—1296 par H. Bordier, Paris 1869):

dans (XXIV), *convenance* (XXVIII), *penitancier* (XXXVII),

---

[1] Die folgenden Citate beziehen sich sämmtlich auf den 1. Band.

dedans (XXIV; XXXVII) neben dedens (XIV), *sans* (XIV) neben sens (XXX),
sergents (XXIX), *garentir* (XXXVII)

Die in den Titres de la Commanderie de Haute-Avesnes, antérieurs à 1312 publiés par le Comte Ch. d'Héricourt (Arras 1878) enthaltenen Urkunden von Philippe de Remi: *sans* (Urk. v. 1301 und 1307).

Im heutigen Patois von Beauvais hat ant das ent nicht verdrängt, sondern beide Endungen werden in der Aussprache mit wenigen Ausnahmen streng geschieden.

Wir schliessen dies aus den Pièces Recréatives ou le Patois Picard, A Beauvais de l'imprimerie de Moisand, wo sich geschrieben findet:

prins (S. 1), infiqui (1), dépinche (1), gins (3), argint (3), aintré (3), ainfin (4; 7), dain (5), raindissoient (8), silinche (10), pinsez (20), intour (7). — equemin (3), netmin (11) etc.

ã ist durch ẽ ersetzt in: echetapendin (3)', incoir (7), minge (21), mingerez (22); arrivin (5).

ẽ ist durch ã ersetzt in: sans (2; 5), langue (21), temps (21), jugement (13), patienche (16).

II.

Vermandois.

In Vermandois befinden wir uns auf echt pikardischem Boden. Es liegt im Quellgebiet der Somme, nordöstlich von Beauvoisis. Die Hauptstadt ist St. Quentin. Aus den Archiven dieser Stadt sind die Urkunden geschöpft, die uns zur Bestimmung der Aussprache von ant und ent in jenem Ländchen dienen sollen. (Le Proux : Chartes du Vermandois, 1218—1250; Bibliothèque de l'école des chartes 1874, XXXV, S. 437). Sie fallen in die erste Hälfte des 13. Jahrhunderts. Ihre Sprache lässt mit grosser Wahrscheinlichkeit vermuten, dass in Vermandois zu dieser Zeit ant und ent streng geschieden wurden. Mit a sind nur geschrieben: *sans* (oft sanz) (II, 11; 17; III, 17; V, 73; XIX, 13; 14; XXII, 37; XXXIX, 9; XLIX, 4; LI, 144), *covenance* (III, 19; 23; 25; IV, 12).

Schwankend ist *asesmemans* (ã: XLVI, 4; XLVII, 12; ẽ: XLVIII, 4; L, 4).

Häufig findet sich der Uebergang von ã zu ẽ[1]:

etent (= étant) (XV), *constent* (XLIX, 2; 3), *genvier* (VII, 19; XI; XX, 15; XXXIV, 14; XXXVI, 14; XXXVII, 8), *Jehen* (I, 11; Jehan: II, 14; V, 12; 22).

tens (LI, 116; 118; 120), *nient* (X, 15), *genz* (LI, 10), *dedens* (XXII, 34; LI, 17; 36; 56; 79; 102) haben ẽ.

III.

Amiénois.

Zur Ermittlung der Aussprache von ant und ent in Amiens im 13. Jahrhundert stehen uns die kleinen Gedichte Du Bouchier d'Abeville des Eustache d'Amiens (Recueil général des fabliaux des XIII. et XIV. siècles par Anat. de Montaiglon et Gaston Raynaud III, 46), Du Prestre et du Chevalier des Milon d'Amiens (Recueil II, 46)[2] und die auf das 12. und 13. Jahrhundert bezüglichen Documente im Recueil des monuments inédits de l'histoire du tiers-état, vol. I zu Gebote. Amiens.

Eustache scheidet streng zwischen ant und ent.

talent[3] wird von ihm nur mit Worten auf ẽ gebunden. (lent v. 170; voirement 206; rent 277; 230), *noient* reimt mit argent (213).

Milon scheidet ebenfalls.

Entschiedene Vermischung: *forment*: maintenant (S. 55),

Unentschiedene Vermischung: *talent*: commant (S. 53) neben talent: erraument (53), Sens (74), *convent*: avant (89; 90; 84), *tans*: luissians (56), *femme*: ame (61; 85), *convenanche*: France (53), créance (61), demoranche (81; 83). —

dolent[4] erscheint in unserm Gedicht stets in der älteren

[1] Auch im Normannischen kommt, wiewol sehr selten, diese merkwürdige Erscheinung vor. Vergl. Reimpredigt S. 71.

[2] Die Ars d'amors des Jacques d'Amiens (ed. Gustav Körting, Leipzig 1868) wird vielleicht mit Unrecht diesem Dichter zugeschrieben. Der pikardische Ursprung des Denkmals ist zweifelhaft.

[3] Das Wort schwankt im Normannischen. Vergl. Reimpredigt S. 71.

[4] Schwankt im Normannischen. Vergl. Reimpredigt S. 70.

Lautgestalt : dolent : comment (57), premierement (58), demente (62; 78; 84).

Dass die Scheidung in den so eben betrachteten poetischen Denkmälern nicht künstlich war, weisen die Urkunden aus. Sie stammen in der vorliegenden Gestalt zum grössten Teil aus dem Ende des 13. und dem Anfange des 14. Jahrhunderts. Nur wenige gehören der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts an. In einer der letzteren (aus dem Jahre 1202) findet sich *tans* (179). In dieser Form erscheint das Wort auch in den jüngern Texten (169; 254; 278). Auch *sans* (sine) zeigt stets a (Urk. aus dem Jahre 1209 oder kurz nachher 183; 185; 186; aus dem Ende des 13. Jahrhunderts 254; 82; 129). Ihm schliesst sich an: *ensamble* (auch ensanlle[1], ensanble geschrieben), mit einer einzigen Ausnahme (135) stets mit a geschrieben (1209: 183; 184; Ende des 13. Jahrhunderts 84; 128; 129; 130; 139), *assambler* (184), *diliganment* (254).

dedens hat in den Urkunden aus dem Anfange des 13. Jahrhunderts ẽ, mit ã tritt es auf in jüngeren Texten (172; 226; 244).

Schwankend sind: *covenant*[2] (gewöhnlich ã, einmal ẽ, S. 148), *convenanche* (ã: 149; 175; 258; ẽ: 186).

Uebergang von ã zu ẽ hat sich vollzogen in: *Normendie* (179), *Engleterre* (223) neben Angleterre (253), *encore* (145). Die Beispiele mehren sich zu Ende des 13. und zu Anfang des 14. Jahrhunderts: *livrenses* (89), *mengier* (325; 326; 376; 438), *sergens*[3] (376; 409; 516; 601; 636 etc.). —

essient (184; 159), *talent* (149), *nient* (185; 164; 226; 254 etc.) zeigen ẽ.

Ueber die Aussprache von ant und ent im heutigen Patois von Amiens belehrt uns das Saint Evangile selon St. Matthieu,

---

[1] Dem Pikardischen ist eigentümlich, dass in ihm die Hülfslaute d und b, welche im Normannischen und Francischen zwischen gewissen Consonantengruppen (l-r, n-r, m-l) zu entstehen pflegen, fehlen dürfen. Vergl. H. Suchier, Aucassin und Nicolete, Paderborn 1878, S. 58.

[2] Baudri de Bourgueil 224 steht auch covenent. Dem Normannischen ist also diese Form ebenfalls bekannt.

[3] Schwankt im Normannischen.

Traduit en Picard Amiénois par Edouard Paris d'Amiens, London 1863 (in nur 250 Exemplaren gedruckt). Beide Endungen sind streng nach der Etymologie geschieden. Ausnahmen sind spärlich und betreffen meist Worte, in denen ant dem ent gewichen.

Beispiele: injindré (I, 2), rinvouéyé (I, 19), pinsè (I, 20), din (I, 20), in (I, 21), rasinblé (II, 4), gramin (II, 7), momin (II, 7), intindu (II, 9), rinpli (II, 10), prézin (II, 11), insin (II, 11), pindan (II, 12), pénitins (III, 2), rindé (III, 3), solmin IV, 4), mintiron (IV, 11), rekonpinsè (V, 12), sermin (V, 33), seulmin (V, 37), ôtremin (VI, 1).

Uebergang von ã zu ẽ: dmindé (II, 2; VII, 7), dmind (VII, 8), dmindèch (VI, 6), penitinch (IV, 17), kmindemin (V, 19), kmindé (VIII, 4), minjé (VI, 25; XII, 1), minjron (VI, 31).

Uebergang von ẽ zu ã: tan (II, 1; VIII, 29), sanz (XXII, 24).

IV.
Ponthieu.

Ueber den pikardischen Dialekt des Ponthieu im 13. und 14. Jahrhundert hat Raynaud eine Etude veröffentlicht (Bibl. de l'école des ch. XXXVI) und zugleich in einer Anzahl Urkunden aus dieser Zeit Proben desselben gegeben. Diese Urkunden (abgedruckt in der Bibl. de l'école des ch. XXXVII) umfassen den Zeitraum von 1254—1333. Sie sind teils aus der Nationalbibliothek, teils aus den Archiven von Abbeville geschöpft. Auch in ihnen wird, wie in den Denkmälern von Vermandois und Amiénois Scheidung zwischen ent und ant beobachtet. Doch sind gewisse Ausnahmen zu verzeichnen:

tans (mit den Varianten tamps, tams) ist immer mit a geschrieben. (XIII, 11; XX, 15; XX, 32; XXV, 32; XXXI, 126; XXXIII, 38; XXXIV, 26; 86; XXXVII, 3; 16; 22; XXXVIII, 16; 18). In XXIX, 23; 24, XXXII, 26, XXXIV, 37; 43, also in Urkunden des 14. Jahrhunderts, findet sich die Schreibung temps neben tamps. Die Aussprache war wol eine einheitliche, nämlich die mit ã, die Schreibung temps ist

etymologisirend.[1] Für enqueste steht einmal *anqueste* (XXIX, 115). *sans* ist ausnahmslos mit a geschrieben. (VII, 10; 23; 24; VIII, 15; XIV, 30; XV, 11; XVI, 40; XXI, 23; XXII, 7; XXII, 49; XXV, 46; 51; 52; XXVII, 21; XXIX). Ebenso *sanllavles*, allerdings erst in Urkunden des 14. Jahrhunderts nachweisbar (XXIX, 30; 54) und *ensanle* (XXXIV, 13; 54).

Schwankend ist *fames* (ã: VI, 6; ẽ: XI, 3).

Für den Uebergang von ã zu ẽ bieten sich folgende Beispiele: *Engleterre* (XVI, 9), *en* (annum) (VIII, 17), *jenvier* (VII, 32; XXXV, 85), *pitenchiers* (XXXI, 52), *aboutent* (XIX, 6; XXI, 13) neben aboutant (XXIII, 6; XXVIII, 7).

convenenches erscheint nur in der älteren Form mit e (IV, 21; VI, 4; XII, 24; XXIX, 133; XXXII, 28; 46; XXXV, 22; 67; 81). Ebenso: *gens* (XII, 7; 9; XII, 38;), *nient* (XXIX, 3; XXXIII, 19 etc.), *dedens* (VII, 21; XXII, 31; 32; 37 etc.)

Montreuil. Zum Ponthieu muss auch noch Montreuil, die Heimat des Veilchenromans gerechnet werden (ed. Monmerqué et Fr. Michel, Paris 1824). Das Gedicht ist von Girbert de Montreuil zu Anfang des 13. Jahrhunderts, also früher als die Urkunden des Ponthieu, geschrieben.

Girbert scheidet zwischen a und e vor gedecktem n.

ã zeigen: *tans*: cantans (S. 11; 511), doutans (130), restans (203), *estendre*: espandre (232), *oriant*[2]: enfant (245), die Städtenamen *Maianche*: esmaianche (144), *Covelanche*: lanche (136), *Vaillanche*: lanche (227).

Schwankend sind: *talent* (ã: alant 65; ẽ: ent 84, lent 142; 181), *noient* (ã: oiant 70; ẽ: ent 175; escient 213), *argant* (ã: morgant 81; ẽ: gent 45; escient 136 etc.)

dolens reimt nur mit Worten auf ẽ (alente 58; atalente 83; gaimente 103; lens 144; 202; Aiglente 162; gente 223), ebenso *gens* (gens 4; 6; jouvente 67.) und *dedens* (dens 190).

---

[1] Auch De Wailly in den Mémoires sur la langue de Joinville erkennt in den urkundlichen Varianten temps, tens, tans nur einen einzigen Sprachlaut (Bibl. de l'école des ch. 6, IV, 329).

[2] Schwankt im Normannischen.

V.

Artois.

Das Gebiet der artesischen Mundart, welches wir jetzt betreten, übertrifft an Ausdehnung alle bisher betrachteten zusammengenommen. Bei der Bestimmung der Aussprache von ant und ent in seinen einzelnen Distrikten kommt uns das Urkundenwerk von Tailliar[1] trefflich zu statten. (Recueil d'actes des XII. et XIII. siècles en langue romane wallonne du Nord de la France p. p. M. Tailliar, Douai 1849). Es enthält sprachliche Denkmäler aus den verschiedensten Regionen von Artois und Flandern und zwar meist solche, deren Entstehung auf einen bestimmten Ort zurückgeführt werden kann. Mit Hülfe dieser Urkunden und lokalisirbarer poetischer Erzeugnisse können wir die Entwicklung des ã und ẽ auf artesischem Boden während des 13. Jahrhunderts leicht verfolgen.

Die Urkunden aus Hesdin, einem Flecken südöstlich von Montreuil, die wir bei T. finden, fallen in den Anfang des 13. Jahrhunderts. Sie scheiden zwischen ant und ent. Hesdin.

tans hat immer a (Urk. von 1210 S. 33, von 1215 S. 51), ebenso *sans* (S. 49; 51); *amender* und das dazu gehörige Substantiv *amende* schwankten in der Aussprache. Sie finden sich bald a, bald e geschrieben (S. 34; 47; 48; 51).

essan? (1210 S. 13).

dedens hat ẽ (S. 46; 47; 48; 49).

Aehnlich verhalten sich die Urkunden aus dem bei Hesdin gelegenen Auchy-les-Moines, die ebenfalls der 1. Hälfte des 13. Jahrhunderts angehören. Sie scheiden. Auchy-les-Moines.

tans zeigt a. (T. v. 1239 S. 103), auch *sans* (1248 S. 158) und *convenanche* (S. 158). Im Document von 1223 (S. 77) begegnen wir einem Fall vom Uebergang des ã in ẽ: *enchiens* neben anchians.

Die Urkunde von Goy en Ternois (arr. St. Pol) schreibt *nient* mit e (1228 T. 83). Goy en Ternois.

Von Cappy, weiter nach Süden im arr. Péronne gelegen, ist uns ein Schriftstück aus sehr früher Zeit (1202) überliefert, in dem auch zwischen ant und ent geschieden wird. Cappy.

[1] Fernerhin mit T. citirt.

Nur *tans* (T. 14) und *sans* (T. 17; 18; 19; 21; 22; 23; 26) haben ã.

ã ist durch ẽ ersetzt in Viermendois (17).

ẽ zeigen *nient* (18; 19; 22; 27), *dedens* (22).

Néele. In dem bei Boulogne-sur-Mer gelegenen Néele sucht Tarbé die Heimat des Blondel. (Les Oeuvres de Blondel de Néele ed. Tarbé, Reims 1862). Das Verhalten der Reime in Bezug auf ã und ẽ weist allerdings nach der Pikardie und es ist wol möglich, dass Blondel seine chansons in dem Dialekt von Néele gedichtet hat.

Eine entschiedene Vermischung von ant und ent findet sich nicht.

Als unentschiedene sind anzuführen: *sovent*:chantant (XXIX), *penitence* : semblance (II), *presence* : acointance (XXXII), *abstinence* : puissance (XXXIV), *agence* : balance (II).

tans schwankt (ã: chans XXVII, ẽ: pens XXI).

talent erscheint stets mit ẽ (: ensement VI; folement XII; ensient XII; atent XXIX), ebenso *noient* : gent (XXX etc.).

Wir verlassen jetzt das westliche Artois und begeben uns
St. Omer. nach Norden, zunächst nach St. Omer.

Renti. Hierher gehören die Gedichte Jehan de Renti's.[1] (Trouvères Artésiens ed. A. Dinaux, Paris, Téchener 1843, S. 302 und Altfranzösische Romanzen und Pastourellen v. Karl Bartsch, Leipzig 1870, S. 294). ã und ẽ werden darin geschieden.

talant ist jedoch gereimt mit mant, courant etc. (Trouv. Art. S. 304).

Die Zahl der Urkunden aus St. Omer ist gering. Indess lässt sich aus dom Document von 1244[2] bei T. das Prinzip der Trennung zwischen ant und ent wol erkennen.

sens (sine), das wir bisher nur mit ã belegen konnten, erscheint darin mit ẽ (T. 117).

Uebergang von ã zu ẽ liegt vor in *l'englois* (T. 118). Im heutigen Patois von St. Omer herrscht ẽ vor, ã tritt zurück. Den Traductions de l'enfant prodigue (Mémoires et dissertations sur les antiquités nationales et étrangères p. p. la société royale

---

[1] Renti liegt im arr. St. Omer.

[2] Der Abtei St. Bertin zu St. Omer entnommen.

des antiquaires de France, vol. VI) entnehme ich die folgenden Beispiele: etringer, mingea, mingeons, incor; ursprüngliches ẽ: din (dans), commincha, in, rimpli, vinte, gins, infin, intendit, min, sin.

ã in der Adverbialendung: grament, diabement.

Der Ansicht Guessard's zufolge soll in St. Omer der Huon de Bordeaux geschrieben sein. (Huon de Bordeaux ed. F. Guessard et C. Grandmaison, Paris 1809, Einleitung S. VIII). Er schliesst dies lediglich aus dem häufigen Vorkommen des Namens St. Omer in dem Gedichte. Mit bestimmend war für den Gelehrten vielleicht auch der Umstand, dass das Gedicht in artesischer Mundart überliefert ist. Aus sprachlichen Gründen ist jedoch seine Ansicht zu verwerfen. Der Huon de Bordeaux kann nicht in St. Omer verfasst sein, weil die Reime vollständige Vermischung von ẽ und ã nachweisen. Die Enstehungszeit des Gedichtes soll in das Ende des 12. oder in den Anfang des 13. Jahrhunderts fallen. Die Handschrift, in der es uns überliefert ist, ist in die Mitte dieses Jahrhunderts zu setzen. Wir haben nachgewiesen, dass zu St. Omer im 13. Jahrhundert ã und ẽ verschieden gesprochen wurden. Hätte der Dichter daher an diesem Ort und um diese Zeit sein Gedicht geschrieben, so würde er ant mit ent im Reime nicht gebunden haben. (Eine solche Bindung beweisen die Tiraden 1082—1233, 2935—3040, 4625—4714, 5405—5411, 5699—5728, 5976—6010, 6506—6529). Sehr wahrscheinlich ist es jedoch, dass der von Guessard herausgegebene Text des Huon de Bordeaux in St. Omer aufgeschrieben und überarbeitet wurde. Das Verhalten von ent und ant in der überlieferten Mundart würde einer solchen Annahme nicht widersprechen. Beide Endungen sind nämlich darin geschieden. (Ausnahmen: *tans* v. 1909; 2470; 3082; *sans*, v. 119; 129; 241 etc.; *ensanble* 622; 643; 652 etc.; *sanler* 994; 1334; 3178; *asanblé* 3663; 4182; 4395; *resanblés* 2960; *penitance* 2545; 2551; 2560; *ensiant* 1612; *tramble* [tremulat] 56; 637.

encor 14; *Englois* 37; *mengier* 44; 80; 329; 334; neben mangier 266; 4027).

Von St. Omer aus nach Südosten weiterschreitend gelangen wir nach Aire, an der Lys gelegen. Aus dieser Stadt sind Aire.

Urkunden vorhanden, die in die 2. Hälfte des 13. Jahrhunderts zurückgehen. (1241—1298) (Recueil de chartes en langue vulgaire provenant des archives de la collégiale de St. Pierre d'Aire par N. de Wailly. Bibl. de l'école des ch. XXXI, S. 262).

Die Scheidung zwischen ant und ent wird auch in ihnen durchgeführt.

Uebergang von ẽ zu ã: *tans* (H, 47; 77; M, 4̄; 13; N, 17; R, 31; 33), *sans* (E, 26; F, 34; H, 24; 25; 29; 70; M, 24; 26; N, 30; 62; 63; 64; Q, 53; S, 19; 101), *sambler* (D, 12; I, 24; 91; 93), *asambler* (I, 69), *ensanle* (C, 9).

dedens, das sich gewöhnlich mit e geschrieben findet (A, 38; 40; B, 19; G, 14; H, 8; M, 8; N, 5; Q, 34; 37; 39; S, 3; 58) erscheint einmal mit a (Urkunde v. 1293: M, 12).

Uebergang von ã zu ẽ zeigen: *genvier* (C, 32), *mengier* (Substantiv und Verb.) (I, 40; 43; 45; 46; 48). —

covenent (S, 130) und *couvenenses* (chouvenenches) (E, 22; G, 37; 40) haben die dem Lateinischen näher stehenden Formen. Auch *prouvendes* (O, 4; 9) ist hierher zu rechnen.

Mit ẽ kommen ferner von; *nient* (A, 29; H, 72; 73) und *encient* (I, 67).

Beaupré. Eine Urkunde aus Beaupré an der Lys (bei Lagorgue) beweist die Aussprache *sans* mit ã schon für die erste Hälfte des 13. Jahrhunderts (1232: T, 86).

Béthune. Das südöstlich von Aire gelegene Béthune ist die Heimat der bekannten Dichter Quesnes und Guillaume de Béthune, die beide gegen Ende des 12. resp. Anfang des 13. Jahrhunderts dichteten. Die chansons des ersteren sind an verschiedenen Stellen abgedruckt. (Trouvères belges du XII au XIII siècle p. p. Scheler, I; Trouv. Art. p. p. Dinaux; Romancéro français p. p. Paulin Paris, Paris 1833.)

Quesnes de Béthune scheidetim Reime zwischen ant und ent.

Die chanson XIV (Scheler), in der der Reim *atent*: souffrant (30) vorkommt, ist jedenfalls nicht von Quesnes, sondern von Guillaume le Vinier, dessen Namen auch die Handschriften CD tragen. Nicht minder fraglich ist die Echtheit des Gedichtes Trouv. Art. p. 396 (mit den Reimen: *esciant* : sovent, *neant* : comment, *autrement* : commant [Befehl]) und Rom. franç. S. 103 (*prééchemens* : vegnans). Wahrscheinlich gehört das

letztere dem Châtelain de Coucy an. Für unecht hält Scheler ferner die chanson III (*talens* : obédians, desdaignans; *vaillens* : entendemens, joiens).

Von Mischreimen finden sich: *penitance*: France V, 13.[1]

Schwankend: *talens* (ã: desirans, dolans etc. V, 10; ẽ: prent VI, 26; emprent IX, 18), *dolans* (ã: desirans V, 10; ẽ: ment VII, 36).

ẽ haben: *essient*[2]: certainement II, 20; folement IX, 4; *noiant*: debonairement II, 26.

Auch Guillaume de Béthune scheidet zwischen ant und ent.

In dem Gedicht I (Scheler), dem einzigen, welches überhaupt Reime auf ant und ent aufweist, ist *talent* mit gent etc. (14) und *esciant* mit premierement (19) gebunden.

Eine Urkunde aus Béthune vom Jahre 1257 (T. 228) zeigt *tans*.

Auf die Aussprache von ã und ẽ in Hénin-Liétard (arr. Béthune, canton Carvin) können wir aus der Schreibung der chartes communales dieser Stadt schliessen, die sich bei T. S. 387 ff. abgedruckt finden. Diese Urkunden umfassen den Zeitraum von 1229—1299. Ant und ent werden in der Schrift geschieden. Hénin-Lietard.

Mit ã finden sich: *sans* (S. 394; 396; 398; 399; 408; 413; 424; 434; 440; 442), *sanler* (393; 444), *dans* (399; 416; 428), *ensanlle* (399; 402; 440; 441; 447; 450), *asanlee* (396; 397), *anfes* [infans] (398).

Schwankend ist: *boulangerie* (422)[3], *dedens* (ẽ: 395; 402; 406; 411; 415; 416; 423; 425; 428; 431; 434; in späteren Urkunden mit ã: 402; 442; schwankend auch in der Urkunde von 1255 T. 211), *tans* (ã: 453; als temps in der Karte von 1229: 392, vielleicht eine etymologische Schreibung).

---

[1] Ich citire nach der Ausgabe von Scheler.

[2] Schwankt im Normannischen. S. Reimpredigt S. 70.

[3] Du Cange leitet boulanger von boule ab. Die Endung ange ist dieselbe, die wir in louange (laudemia), vendange (vindemia) finden. Das Pikardische hat, in grösserer Uebereinstimmung mit der Etymologie, gewöhnlich enge (so boulengiers T. 414; 415; laidenge 398; laidengera 398; 409). Eine andere Ableitung von boulanger aus boulenge (Sieben des Mehls) s. Zeitschrift für neufranzösische Sprache von Körting und Koschwitz I, 276.

ẽ statt ã in: *megnier* (409), neben maignier (431), *enfent* (410) neben enfant (433; 450).

Zu bemerken ist noch *convenence* (445) in der altertümlichen Form, *ensient* mit e (420; 429; 417).

Sailly-la-Bourse. Für Sailly-la-Bourse (arr. Béthune) lässt sich die Schreibung *tans* nachweisen. (Urkunde von 1250: T. 179; 180). In derselben Urkunde findet sich auch *dans* (180).

Houdenc. Das bei Béthune gelegene Houdenc ist eins von den vielen Städtchen dieses Namens, die die Ehre in Anspruch nehmen, den bekannten allegorischen Dichter Raoul de Houdenc[1] hervorgebracht zu haben. Für pikardische Abstammung des Dichters sprechen jedoch seine eigenen Worte. In einem seiner Gedichte (Songe d'Enfer, v. 630) gibt er nämlich der Dame Peneance, die ihn frägt, welches seine Heimat sei, zur Antwort: „Dame, je suis de Picardie". Wir stehen daher nicht an, das Houdenc im Arrondissement Béthune als Entstehungsort der Dichtungen Raoul's anzunehmen.

Sowol in dem Songe d'Enfer, als im Songe ou la voie de Paradis und Roman des ailes (sämmtlich herausgegeben von Scheler, Trouvères belges, nouvelle série) wird zwischen ant und ent geschieden.

Eine entschiedene Vermischung findet sich nur einmal: *largement*: comant (III, 250).

Unentschiedene Vermischungen: *penitanche* : doutanche (II, 84), franche (II, 445), repentanche (II, 1240), *tranler* : estranler (II, 147).

Es ist auffallend, dass in dem Gedichte Meraugis de Portlesguez (ed. Michelant, Paris 1869), das mit Sicherheit dem Raoul de Houdenc zugewiesen wird, ant und ent vermischt werden. Diese Vermischung ist ersichtlich aus Bindungen wie *coment* : comant (S. 20), *esraument* : bauçant (S. 232), *longuement* : bauçant (S. 55), *sovent* : decevant (S. 60), *hardiment* : quant (S. 80).

In dem heutigen Patois des Kantons Carvin tritt ẽ entschieden in den Vordergrund. Die Traduction de l'enfant pro-

[1] Er lebte zu Anfang des 14. Jahrhunderts.

digue bieten hierfür folgende Beispiele: en pensent, dense, den (dans), gramin.

Das an Béthune nach Süden zu angrenzende Arrondissement ist Arras. Die Hauptstadt desselben ist reich an literarischen Denkmälern. Folgende sind davon zu unserer Untersuchung herangezogen worden: Arras.

Der Eraclius des Gautier von Arras (ed. Massmann, Quedlinburg und Leipzig 1842).

Jeu de St. Nicolas von Jean Bodel (ed. im Théâtre français au moyen-âge par Monmerqué et Fr. Michel, Paris 1842).

La Chanson des Saxons v. Jean Bodel (ed. Fr. Michel, Paris 1839).

Li Congiés Jean Bodel d'Arras (ed. Méon, Fabliaux et Contes I, 135—152).

Die Werke Adam's de la Halle (ed. Coussemaker, Paris 1842).

Li Congiés Baude Fastoul (ed. Méon, Fabliaux et Contes, I).

Die Gedichte Laurent Wagon's (ed. Scheler, Trouv. belg; nouv. série).

Die Gedichte Carasaus' (ed. Scheler, Trouv. belg; nouv. série).

An prosaischen Denkmälern wurden die Urkunden aus Arras benutzt, die bei T. abgedruckt sind.

Der Eraclius ist das älteste poetische Erzeugniss aus Arras. Er fällt noch in die 2. Hälfte des 12. Jahrhunderts.[1] In den Reimen wird zwischen ant und ent geschieden mit folgenden Ausnahmen: *hastieuement* : enfant (v. 481). (Vielleicht ist zu lesen enfént; vergl. weiter unten den Reim enfent : ent).

exemple[2] : anple (v. 1887), *convenance* : asëurance (5513), *tendre* : espandre (1878).

---

[1] Nach der Annahme von Paulin Paris (Romancéro français) gehört auch Audefroy li Bastars, der ebenfalls schon gegen Ende des 12. Jahrhunderts dichtete, wenn nicht nach Arras selbst, so doch in seine nächste Umgebung. In den chansons Audefroy's wird ã und e auseinandergehalten. (Zu bemerken: *covenant* : arrestement, talent, Romancéro fr. V, 33.) Vgl. Dinaux, Trouv. Art. p. 101.

[2] Das Normannische hat ausnahmslos example mit ã (Brandan

Schwankend sind: *dolans* (ã: besans 895; ẽ: gent 3295; procainement 3457; apiertement 6018; prent 6349), *noiant* (ã: sivant 815; ẽ: faitement 680; seulement 2601; sens 2958; souvent 3350; estrument 3495), *gans* (ã: cans [quanti] 799; ẽ: seulement 17; commandement 396; isnielement 653; paiement 758).

Uebergang von ã zu ẽ: *enfens* : ent (592):

ẽ haben: *tens* : sens (373), vens (2054), pens (2279; 3087), *talent* : voirement (304), ent (1836), gent (1981), *ensient* : nient (1189), garniment (2006), entent (3706), granment (4141), erraument (5555), ens (6109), *orient* : ocident (5282).

Auch im Jeu de St. Nicolas, aus der 1. Hälfte des 13. Jahrhunderts, wird ã und ẽ geschieden.

ã zeigen: *tans* : partans (S. 177), *essample* : ample (166).

dolent : ent (202) und *mautalens* : ens (189) haben ẽ.

Die Chanson des Saxons Jean Bodel's ist gegen Mitte des 13. Jahrhunderts geschrieben. Sie vermeidet gleichfalls die Bindung von ant und ent im Reime.

Die unkritische Ausgabe des Gedichts, die sich nur auf eine Handschrift stützt, lässt zwar vielfach entschiedene Vermischungen erkennen. Ein Vergleich mit den übrigen Handschriften ergibt jedoch jedesmal die richtige Lesart. So finden wir in der ant-Tirade LIV ajornemant (ms. R. und ms. A. richtiger: aparant), ans-Tirade LXXXVII *tormans* (ms. R. haanz; ms. A.: ahans), ant-Tirade XCV: *voiremant* (ms. R.: mès durement me vant; ms. A. séurement me vant).

Auch unentschiedene Vermischungen lassen sich durch kritisches Verfahren ausmerzen: ent-Tirade CXXII *samblant* (ms. R. sanglant; ms. A. sanglent), ent-Tirade XXI *escrivanz* (ms. R. commandemant), ente-Tirade XXXIX *dotance* (ms. A. ente), ente-Tirade CXXIX *enchante* (ms. A. enformente).

Unentschiedene Vermischungen, die in allen Handschriften vorkommen, sind folgende: *tans* (ans-Tirade V, XL, CLVII).

Schwankend: *talant* (ã: I, LIV, CXII, XL; ẽ: XII, XXI,

37; Conflictus Corporis et Animae S. 329; Computus 971). Im Provenzalischen lautet das Wort ysshample (Leys d'amors 2, 208; Lex. rom. 3, 240).

LVII, LXXV, CXXII), *covenant* (ã: LIV, LXXIII, XCV, CXII; ẽ: XXI, LVII, CXXII), *dolant* (ã: XL, XIV, LXXIII, XCV, CXII; ẽ: XXI, XXXIX, LVII, CXXIX), *orient* (ã: XCV, CXII; ẽ: XXXIX), *noiant* (neant) (ã: XL, LVII, LIX, XCV; ẽ: XII, XXI).

ẽ zeigen: *esciant* (ent-Tir. XXI, LXXV) und *esciantre* (ente-Tir. CXXXIII).

Uebergang von ã zu ẽ: *cravante*[1] (ente-Tirade CXXIX)[2].

Der Congié Jean Bodel ist eins der letzten Gedichte Bodel's. In Bezug auf ã und ẽ schliesst er sich den vorhergehenden an.

Vermischung lässt sich nachweisen in *penitance* : estance (v. 119).

Die Werke Adam's de la Halle sind in der 2. Hälfte des 13. Jahrhunderts verfasst. Für die Aussprache von ant und ent zu dieser Zeit ergeben sie Folgendes: Ant und ent werden nicht vermischt.

Mit ã werden gesprochen: *tans* : cangans (S. 38), chantans (40), plaisans (111), manans (139), mentans (162), *ent* : avant[3] (p. 405), *dolant* : pourquant (143), doutans (163), vaillant etc. (277), *sanler* (sanle : estranle 343).

Schwankend ist: *present* (li) (ã: atraiant 125; ẽ: talent, noient etc. 177; desment 178; hardiment 331).

ẽ haben: *talent* : grèvement (150), briement (159), parfaitement (174), convent (180), atent (193), *ensient* : certainement (152), cruellement (179), *noient* : senlement (169), souvient (278).

Im Congié Baude Fastoul sind von der im Allgemeinen streng durchgeführten Scheidung ausgenommen: *tans* : ans

---

[1] Auch im Normannischen mit ẽ zu belegen. S. Reimpredigt S. 71.

[2] Sämmtliche angeführten Citate beziehen sich auf den 1. Teil der chanson des Saxons. Der 2. Teil kann, so wie er sich uns darstellt, nicht von Jean Bodel herrühren. Ant und ent werden darin vollständig vermischt (CLIII, CLXXXVII, CXCI, CXCV, CCIX, CCXXVII, CCLVI, CCLVIII, CCLXII, CCLXVIII). Jedenfalls haben wir es mit einer jüngeren Bearbeitung der ursprünglichen Fassung zu tun.

[3] Es ist fraglich, ob der Reim echt ist. Er findet sich nur in einer Handschrift.

(v. 44), arrestans (v. 46), *penitance* : adevance (338), *dolans* : reparans (387).

Laurent Wagon und Carasaus scheiden wir die vorhergehenden Dichter.

Die Sprache der Urkunden stimmt mit der der Reime überein. ã und ẽ werden in der Schrift nicht vertauscht. Mit ã erscheint nur *tans* (Urkunde v. 1248. T. 159), *sans* (Urkunde v. 1211. T. 38; 39; 41; Urkunde von 1226. T. 81; Urkunde v. 1240. T. 107), *ensanle* (T. 42).

Schwankend ist *covenance* (ã: T. 107; ẽ: T. 80).

dedens hat stets ẽ (T. 36; 37; 38; 39 etc.).

Quiery-la-Motte. Eine Urkunde aus Quiery-la-Motte (arr. Arras) vom Jahre 1212 schreibt: *sans* (T. 44), *vendanges* (T. 44), aber *convenences* (T. 45).

Marquion. In der Urkunde von Marquion (arr. Arras) vom Jahre 1238 (T. 98 ff.) finden sich: *sans, samblablement.*

Oisy. Die Urkunde von Oisy (arr. Arras) aus dem Jehre 1216 bietet für den Uebergang von ẽ zu ã die Beispiele: *sans* (T. 55; 56; 57; 58; 59), *neant* (T. 54), für den entgegengesetzten Uebergang: *sergent* (T. 54; 55; 56; 58) [neben sergant 34; 55].

Die Schreibung *temps* (T. 54; 55) ist vielleicht eine etymologische.

Aus demselben Oisy besitzen wir ein poetisches Denkmal, das, wie die Urkunde, in das 13. Jahrhundert fällt. Es ist das Gedicht: Le Meunier d'Arleux von Enguerrant d'Oisy (Recueil général des fabl. II, 31).

ã und ẽ sind im Allgemeinen im Reime geschieden.

Ein Fall von entschiedener Vermischung ist: *forment* : tant (S. 43).

Unentschiedene Vermischung haben wir in *ensanble* : cambre (S. 37).

talent : prent (34), *ensient* : ment (37), *gent* : prent (33), souvent (31), *femme* : parente [Assonanz] (35) erscheinen in den altertümlichen Formen mit ẽ.

Im heutigen Patois von Arras tritt ã hinter ẽ zurück. Belege hierfür aus den Traductions de l'enf. prod.: mainchouait, c' maindemaints — dains, gramain, ain (en), raintrer, ainsuite, ainvoye.

Ursprüngliches ã hat sich vielfach zu einem diphthongischen Laut entwickelt: repainseant, paindeant, deanses, seanté, efeans.

VI.

Cambraisis.

Das Gebiet von Cambrai stösst im Osten an Artois. Als wichtigstes hierher gehöriges Denkmal ist zu nennen der Barlaam und Josaphat des Gui de Cambrai (ed. H. Zotenberg und Paul Meyer in der Bibliothek des literarischen Vereins zu Stuttgart, 1864). Das Gedicht ist in der 1. Hälfte des 13. Jahrhunderts geschrieben und in Handschriften aus dem Ende dieses Jahrhunderts überliefert. Im Reime wird zwischen ant und ent geschieden. Cambrai.

Entschiedene Vermischung liegt 2 Mal vor: *entendemant* : enfant (S. 12) [vielleicht enfént zu lesen], *commant* (adv.) : tant (S. 159).

Beispiele für unentschiedene Vermischung sind: *convenanche* : venjanche (215), creanche (234).

dolant schwankend. (ã: plourant 259; tant 290; ẽ: vente 291; gent 142; temrement 144; lens 160; 187; 222; casement 221 etc.). *penitanche* schwankend. (ã: habitanche 111; repentanche 288; ramembranche 123; ingremanche 211; doutanche 276; ẽ: sentense 17; 154; 269; consienche 136; 245). *scienche* schwankend. (ã: poissanche 3; ẽ: sapienche 21; obedienche 149; 156).

Mit ẽ erscheinen der Etymologie gemäss: *talent* : prent (31), bonnement (101; 130), diversement (202), torment (139), entent (236), *essiens* : jughemens (212), tenement (283), monument (247), *tens* : sens [sensus] (3; 57), despens (194), sens (81; 92; 136; 141; 158; 167), *noient* : comment (16), commenchement (18), longement (86), voirement (158), *gent* : gent (5), isnielement (26), sacrement (44), fondemens (46), parent (63).

In der Male Honte des Hughes de Cambrai aus dem Ende des 13. Jahrhunderts (ed. Méon, Fabliaux et Contes III, 204) findet sich eine entschiedene Vermischung, nämlich: *malement* : maintenant (v. 89).

dolent ist gebunden mit gent (v. 88).

Die uns zugänglichen prosaischen Denkmäler Cambrai's aus dem 13. Jahrhundert (1. Chronik von Cambrai bei Pertz, Monumenta vol. VII, 510 ff. 2. Urkunden bei T. 3. Urkunden im Anhange von Jehan v. Heelu's Chronik, ed. in der Collection des chroniques belges inédits, Brüssel 1846. 4. Eine Urkunde in dem 1. Bande des Reiffenberg'schen Monuments pour servir à l'histoire des provinces belges; Documents inédits, 1844) weisen, wie die Reime der eben betrachteten Gedichte, auf einen Unterschied in der Aussprache von ant und ent hin.

Mit ã ist stets geschrieben: *sans* (Urkunde v. 1220. T. 70; 1248. T. 164; 171; für die 2. Hälfte des 13. Jahrhunderts: Pertz 511; 513; 516; 518; 521; 522), *tamps* (Pertz 510; 511; 512; 514; 515 [einmal temps S. 518]), *ensamble* (1248. T. 172; Pertz 511; 515; 518; 522; 524; 1288. J. v. Heelu CXI) *diligamment* (Pertz 521), *vendange* (T. 72), *insiant* (Mon. XXVII).

Schwankend sind: *penitance* (ã: Pertz 520; ẽ: Pertz 524), *sanler* (ã: J. v. Heelu 1288 CXX, CXXIII; Mon. XXVII; ẽ: Pertz 518; 520), *assambler* (ã: Pertz 514; 522; ẽ: Pertz 511; 512; 517; 520; 523; 524; 521 [rassembler]), *convenance* (ã: T. 171; Pertz 520; J. v. Heelu CXXIII; ẽ: T. 172; Pertz 524), *dimance* (ã: J. v. Heelu CXI; ẽ: J. v. Heelu CXV), *dedans* (ã: Pertz 514; 515; 518; J. v. Heelu CXIX; CXX; ẽ: Pertz 511; 518; J. v. Heelu CXIII; CXXI)[1].

In einem Tonlieu de Cambrai aus dem 13. Jahrhundert begegnen wir einige Male der Form *neans* (T. 470; 472).

ẽ statt ã finden wir in: *Normendie* (Pertz 522), *jenvier* (Pertz 523), *encor*(e) (Pertz 511; 517; J. v. Heelu CXI), *megnier* (T. 69) neben mangier (mangeoient Pertz 514).

exemples (T. 330), *mautalent* (Pertz 515) haben ẽ.

Valincourt. In Valincourt (südlich von Cambrai) wurde, nach der Schreibung einer Urkunde aus dem Jahre 1237 zu urteilen, zu Anfang des 13. Jahrhunderts wie in Cambrai *sans* mit ã gesprochen (T. 94) und *jenvier* mit ẽ T. 93; 94).

Das heutige Patois von Cambrai begünstigt das ẽ. In

---

[1] Bemerkenswert ist noch die Form ancians für anciens, die sich Mon. XXVII findet.

den Traductions de l'enf. prod. finden wir: k'mindé (= commandé) — dins, rimplir, k'mincha, cinsier, pinche.

Das aus ursprünglichem ã entstandene ẽ ist oft diphthongirt: infeens, greende, pindeen, eteent, teent (tant) d'meenda, seente.

Von dem im Grenzgebiet von Pikardie und Champagne liegenden Escaupont (Dép. Aisne, bei Soissons) wissen wir durch eine Urkunde vom Jahre 1238, dass auch dort ent und ant verschieden lauteten. Die einzige Ausnahme, die im Denkmal vorkommt, ist *ensanle* (T. 95). Escaupont.

Zum äussersten Süden der Pikardie gehört Mery, die Heimat Huon's de Mery, des Dichters des Tournoiement de l'Antechrist (ed. O. Tarbé, Reims 1851). Mery.

ã und ẽ werden im Reime nicht vermischt.

Ausnahme macht der Reim *cointement* : rampant (S. 26), ferner die Bindungen:

talant : avant (S. 104), *tans* : tans [tanti] (S. 64), *convenance* : demorance (8), *gemme* : Dame (45), *nëgligence* : ignorance (36), *pacience* : lance (51).

ã hat *convenant* : tonnant (16).

ẽ hat *escient* : bonement (98), *noiens* : ceiens (100), *Penitence* : tence (89), pacience (91)[1].

VII.

Hennegau.

Wir nähern uns der Ostgrenze des pikardischen Sprachgebiets. Der Hennegau mit den Städten Avesnes im Süden, Valenciennes, Mons, Lessine, Ath, Audenarde im Norden zieht sich von Cambrai bis Namur. Eine Fülle von Urkunden aus diesem Landstrich, zum grössten Teile der 2. Hälfte des 13. Jahrhunderts angehörig, bietet der schon erwähnte 1. Band der Monuments pour servir à l'hist. belg. ed. Reiffenberg.

[1] Pisseloup bei Château-Thierry, das noch zur Pikardie im weiteren Sinne gerechnet wird, liegt ausserhalb der Sprachgrenze. In einer Urkunde aus dem Anfange des 13. Jahrhunderts (Musée des Archives Départementales, Recueil de Fac-Simile Héliographiques de Documents Tirés des Archives etc., Paris 1878) ist geschrieben: androit, tandroit, diliganment, jant, angiens, an, pandre, vandre, vaudredi.

Ausserdem finden wir vereinzelte Prosadenkmäler bei T. und im Anhange der Chronik Jean v. Heelu's.

Valenciennes. Die Urkunden aus Valenciennes zeigen, wie die Denkmäler aus dem Hennegau überhaupt, Scheidung zwischen ã und ẽ.

Uebergang von ẽ zu ã lässt sich in folgenden Worten nachweisen: *tans* (Mon. XCV; XCVIII; in einer Urkunde von 1262 ed. Champollion-Figeac, Documents historiques 4; 303), *sans* (Mon. LXX; LXXXII; XCV; XCVIII; T. 1277. 322), *sanler* (1277. T. 329).

Schwankend sind: *convenanches* (ã: Mon. XCVIII; ẽ: XCVIII), *dimanche* (ã: T. 332; ẽ: T. 332), *ensanle* (ã: Mon. XCIX, ensainle: Mon. CIV).

Das Gedicht Gerar's de Valenciennes[1] (ed. Scheler, Trouv. belg., nouv. série) bindet *talant* mit auquant (v. 28), *covenant* mit maintenant (v. 12).

In den Poesien Jehan's d'Estruen[2] (ed. Scheler, Trouv. belg.; nouv. série) findet sich die unentschiedene Vermischung: *tans* : ans (III, 4).

Dem 14. Jahrhundert angehörig sind: der Combat de St. Pol contre les Carmois hors la porte Cardon, einem Anonymus von Valenciennes zugeschrieben (ed. Scheler, Trouv. belg. I) und die Sirventois et sottes chansons, couronnés à Valenciennes (Paris 1834). Im ersteren reimt *talent* mit reprent (v. 368), die letzteren weisen folgende Reime auf: *tans* : poissans (S. 95), *couvent* : chant (p. 33). [Innerhalb des Verses finden sich *tans* S. 32; 89; 91; *sans* 31; 32; 36; 72; 73; 93; 95; 99; *sanler* 44; 48; *ensanle* 88; *tranller* 76; — *encor* 45; *englois* 88; *engleske* 88; *mengier* 80].

Auch Froissart, dessen Werke in die 2. Hälfte des 14. Jahrhunderts zu setzen sind, (ed. Scheler, 3 vol. 1870, 1871, 1872) scheidet streng zwischen ã und ẽ.

Unter den vielen tausend Versen sind nur zwei, in denen Worte auf mentum mit ã gebunden werden: *autrement* : devant (I, 1, 900) und *loyaument* : amant (I, 4, 1363).

---

[1] Dieser und der folgende Dichter lebten im 13. Jahrhundert.

[2] Eine Meile von Valenciennes.

Unentschiedene Vermischung liegt vor in: *samble* : amble (I, 4, 3169), *fame* : afame (II, 6, 668), ame (II, 13, 301); *penitance* : aligance (I, 1, 568), attemprance (I, 1, 1269), acointance (I, 1, 972), ordenance (I, 1, 4803).

example (ã: ample I, 3, 3079; ẽ: ensamble I, 3, 916; temple I, 3, 2718; I, 4, 608; II, 7, 161), *temps* (tens, tans) (ã: tans I, 2, 821; servans I, 3, 1481; sentans I, 3, 2428; 3054; I, 4, 3032; amans I, 5, 501; chantans II, 6, 521; delitans II, 6, 1221; arrestans II, 6, 1635; 2776; esbatans II, 6, 3672; enfans II, 8, 1031; frans II, Past. 6, 7 etc.; ẽ: entens I, 3, 77; sens I, 3, 571; gens I, 3, 1978); *dolent* (ã: chant II, 13, 2, 60; parlant III, 20, 16, 4; poissans III, 20, 22, 5; ẽ: gente I, 1, 1317; sens I, 3, 3395 ; assente II, 13, 5, 75), *noient* (ã: avant I, 3, 4050; ẽ: entirement I, 1, 160; I, 3, 1617; contens I, 3, 1985).

convenant hat immer ã (: amenrissant I, 3, 2709; avant I, 3, 3566; venant II, 6, 3045; 4565), *talent* ẽ (: hastéement I, 5, 22; ent II, 6, 1049; vraiement II, 9; fent II, Past. 19, 38).

Die Urkunden aus Mons schreiben ã in folgenden Fällen: *tans* (Mon. LXXXIII; XCI; CV; CXVIII), *sans* (1200. T. 11; Mon. LXXXIII; XCI; XCII; CX), *sanler* (Mon. CXVIII), *ensanle* (T. 11), *convenanches* (Mon. CXVIII), *an* (en) (Mon. XCI neben en), *necquedant* (1200. T. 11). Mons.

Im heutigen Patois von Mons treffen wir Scheidung zwischen ant und ent an (s'in, dins, comînça, rimplir, rincontre — minge), ebenso im Patois von Dour, arr. Mons (despêse, pindant, d'vès, d'vins, implir, c'minche) und Paturages, arr. Mons (despinse, rimplir, dins, aifant, longmès).[1]

Gautier von Soigny[2] (Gedichte ed. Scheler, Trouv. belg.; nouv. série) bindet *talant* sowol mit ã (: samblant XI, 4) als auch mit ẽ (: tent, sent etc. IV, 45; gent VIII, 4). Soigny.

Mit ã̆ finden sich bei ihm *convenant* : voiant, morant (IV, 45), mit ẽ: *escient* : jugement (XII, 10; 20; 30), *dolens* : vens (V, 3), *noiens* : talens, arremens (XXIX, 14), *penitence* : pre-

[1] Die Belege sind den Versions Wallonnes de la Parabole de l'Enfant Prodigue ed. Grangagnage, Lüttich 1870 entnommen.

[2] Städtchen nördlich von Mons. Dieses Soigny hält Scheler (Einleitung IX) für die Heimat des Dichters.

sence (X, 28), *naissance* : astinence (XIII, 17), *malvuellance* : consence (XIII, 13).

Auch dem jetzigen Patois von Soigny ist die Vermischung von ant und ent fremd. Belege: rimplir, intindu, dins, intrer, rat'mint. (Versions Wallonnes de la Parab. de l'Enf. Prod.).

Cambron. Das Cartulaire de l'Abbaye de Cambron[1] (ed. in den Monuments pour servir à l'hist. des provinces belg. II a. b. 1869), im Laufe des 14. Jahrhunderts niedergeschrieben, ergibt für die Aussprache von ant und ent in seinem Entstehungsorte Folgendes: Mit ã wurden gesprochen: *dolans* (LXXXIV), *sans* (LXXXIII; LXXXIV; CXII), *dans* (CV; CVI; CXII; CXV), *ensamble* (LVII; LXXII; LXXXIII; CI), *sanleroit* (CI), *sanlaule* (XCVIII), *asanler* (XLVIII; LXIV; etymologische Schreibung ist jedenfalls assemble CXIX), *tans* (LXII; LXIII; XC; XCVIII; temps, etymologische Schreibung: LXXXIV; CVIII; CXII).

diligamment findet sich neben diligemment (ã: XCVIII; CXII; ẽ: LXXXVI), *convenances* neben convenenches (ã: LXII; ẽ: CXII). Ob diese Worte wirklich schwankten oder die Aussprache mit ã hatten, lässt sich, da sie in Denkmälern des 14. Jahrhunderts erscheinen, schwer entscheiden.

Mit ẽ wurden gesprochen: *encore* (LIII; LVII; LXII; CXIX), *jenvier* (LV; LXIII; LXXXII; XC; XCI), *commendises* (XC) [neben commandises XCI], *sergent* (CVI), *devent* (= devant) (CVII).

Die Aussprache *tans* kannten ausser Valenciennes, Mons, Cambron: Vicogne (bei Roeux) (Mon. XL), Germignies (Mon. LXVI), Lessine[2] (T. 389, Urkunde von 1283), Bar (Mon. LXXVII), Neuville (LXXXIX).

[*tens* erscheint in einer Urkunde aus Gavre von 1285, Jean v. Heelu LX, 434].

sans : Cirve (Mon. VIII), Raimbeaucourt [arr. Douai] (Mon. XXXIX), Kaisnoit (Mon. XLV), Haspre (Mon. LX), Gavre (Mon. LXII), Quiévrain (Mon. LXXX), Nivelle [arr. Valenciennes] (1246, T. 137).

[1] Zwischen Chièvres und Ath gelegen.

[2] Eine Vorstellung von der heutigen Aussprache des ant und ent im Lessiner Patois geben die Formen: Sè d'alla, d'vé, ètédu, rètrer — mingea (Versions Wallonnes de la Parab. de l'Enf. Prod.).

sanler : Cirve (Mon. VIII).

ensanle : Raimbeaucourt (Mon. XXXIX).

convenance : Andenarde (Mon. XLIII), Ternant (Mon. LXXI), Quiévrain (Mon. LXXX), Lessine (T. 387).

[Schwankend ist *convenance* in Sothegien (Mon. LVII) und Salmes (Mon. XCVII), mit ẽ wurde es jedenfalls gesprochen in Cirve (Mon. I) und Avesnes (Mon. XXI)].

jenvier : Audenarde (Mon. XXIX) und Germignies (Mon. LXVI).

Jehenne : Avesnes (Mon. XXI), Raimbeaucourt (Mon. XXXIX) [hier neben Jehanne].

encor : Vicogne (Mon. XL).

Beispiele für die heutige Aussprache von ant und ent in Ath sind: s'in alla, dvès, coumécha, répli contét, rincontre, rat'mét [rapidement], vraimét, temps, étindant (Versions Wallounes de la Parab. de l'Enf. Prod.).

VIII.

Flandern.

Vom Hennegau aus gelangen wir in Westflandern zunächst nach Douai. Von dieser Stadt stehen uns Urkunden in an- Douai.
sehnlicher Zahl zur Verfügung. Die Scheidung zwischen ant und ent wird in ihnen consequent durchgeführt. Ausnahmen bilden: *tans* (T. 106; 122; 125; 154; 200; 222; 234; 249), *sans* (T. 80; 125; 131; 134; 197; 198; 204; 210; 221; 246; 268; 274; 278), *sanler* (T. 155; 299), *asanler* (T. 119), *ensanle* (T, 127; 226; 236; 283; einmal in später Zeit ensemble T. 300).

Auf der andern Seite: *genvier* (T. 119; 150; 239; 272; 286), *Engleterre* (T. 217), *mignier* (neben mangier T. 248).

covenent erscheint mit dem altertümlichen ẽ (T. 121; 209); ebenso *covenence*[1] (T. 29; 95; 106; 125; 134; 142; 143; 149; 176; 178; 200; 234; 257; 296; 298; 316; eine einzige Ausnahme convenance T. 78 [1244]), *escient* (T. 128; 148), *nient* (T. 125; 162 etc.).

[1] Mit e ist es auch geschrieben in einem Document von 1204 (Musée des Archives Départementales, Recueil de Fac-Simile Héliographiques etc. Paris 1878).

An literarischen Denkmälern aus Douai waren uns zugänglich: Die Chanson d'Antioche (ed. Paulin Paris in dem Roman des XII pairs, 1848) und die Chanson de Jérusalem (ed. C. Hippeau, Paris 1868) des Graindor de Douai. Beides sind Ueberarbeitungen älterer Gedichte.

In der Chanson d'Antioche werden ant und ent im Allgemeinen geschieden. Nur eine gewisse Anzahl von Tiraden lässt Vermischung erkennen (2, XVIII [nur in Handschrift B. C. D], 3, IV; XXX; 4, XLVII; 5, XXXVIII; 6, VI; XIX; 8, LIII; LX). Ob hier eine Verderbniss vorliegt, oder ob der Dichter diese Reime aus seiner Vorlage mit hinübergenommen, lässt sich bei der unkritischen Ausgabe der chanson schwer entscheiden.

Von unentschiedenen Vermischungen finden sich folgende: *tans* (8, XXXII), *Moisan* (8, XXXIX), *sanglant* (2, XXIX; 4, XXXVIII), *vant* (6, XIV), *dedans* (3, XXXII), *raemans* (2, IX), *Baucant* (2, XXXVII),

talant (2, XXXVII; 4, XXVI; 5, XXIII) neben talent (6, VIII; 3, V), *dolant* (1, XXI; 2, XXXVII; 4, XXVI; 5, VIII; XXIII) neben dolent (6, VIII; 7, XX), *oriant* (5, XXIII; 6, XXIII) neben orient (1, IX; 7, XX), *esciant* (6, XXIII; 7, III) neben escient (8, V), *gant* (2, XXXVII; 4, I) neben gent (4, XXVII), *argant* (4, XXVI; 5, XXIII) neben argent (4, XXVII), *convenant* (4, XXVI; 7, III) neben convenent (5, VII),

enfent (4, XXVII), *cravent* (7, XXII).

noient hat stets ẽ (1, IX; 4, XXVII; 5, VII; 6, XIX; 8, V).

Auch die Chanson de Jérusalem ist nicht frei von entschiedenen Vermischungen (6, IX; 7, XVII; XXIV; 8, XXXIX).

Unentschiedene: *tans* (4, XVIII), *dant* (8, III), *Bocigant* (8, XXVII), *sanglans* (3, VII; 4, XXXI; 8, XXVIII),

talans (1, VIII; 2, XXX) neben talent (2, XXVIII; 4, VII; 5, XX; 6, XXI), *esciant* (2, XXX; 3, XX; 4, XXXI) neben escient (4, XXVII; 6, XXI), *oriant* (2, XXX; 3, XX; 4, XXXI) neben orient (3, XIX; 6, XXI), *fant* [findit] (1, XXII) neben fent (3, XIX).

Abrehent (5, XX), *Norment* (5, XXIII), *Bellient* (5, XXIII),

neben Belliant (5, XXIX), *Sodent* (6, XXI) neben Sodant (7, I; 8, XXXIX), *joient* (3, XX) neben joiant (2, XXVIII) *puissent* (4, VII) neben puissant (4, I).

covenans hat ã (4, XVIII; XXVII; 5, VII), *noient* ẽ (3, XIX; 4, XXVII).

Beispiele für die heutige Aussprache von ant und ent im Patois von Douai sind: gramint, seul'mint, dins, in, inte, intind, intrer, minge. (Versions Wallonnes de la Parab. de l'Enf. Prod.).

Wie die Urkunden aus Douai zeigt auch das Cartulaire de l'Abbaye de Flines[1] (ed. Hautcoeur, 2 vol.) Scheidung zwischen ã und ẽ.[2] Flines.

Mit ã finden sich jedoch: *ensanle* (CVIII; CLXXXII; CCC), *dans* (CIX; CXXVII; CLXXVII; CLXVII), *penitance* (CCX).

Schwankend sind: *tans* (ã: LXXI; CXVII; CXCII; CXXIV; CLV; CXCII; CCXIII; CCLXXI; CCLXXIX; CCXCV; CCXCVIII; CCCIV; ẽ: CCXXX; CCLIII; CCLIV), *sans* (ã: XXXVI; LI; CVIII; CIX; CXVII; CXXIV; CXXVII; CXLII; CLXV; CLXXXI; CXCV; CCIV; CCV; CCVII; CCXIII; CCXX; CCXXIV; CCXXV; ẽ: CCVII), *convenance* (ã: CVIII; CIX; CLV; CLXXVII; CLXXXI; CCVII; CCXVI; CCXXX; CCVII; ẽ: LXIV; LXXI; CXVII; CXIX; CLXVII; CXCV; CXCVI; CCXVII; CCXVIII; CCXXXIV; CCLXVII; CCCXXII; CCLXXXII; CCXCVIII; CCCXXVI; CCCXXVII), *sambler* (ã: CXXIV; CC; CXXVII; CCCXXXVIII; CLXXXVI; ẽ: CXXIX; CLXXXII), *appandanches* (appandanches[3] CCCIV; appendanches CCCIV; CLXXV; CCCXVI).

ẽ, da wo wir ã erwarten sollten, ist zu belegen in: *jenvier* (CCXCVII; CCXCVIII; CCLVI), *Engleterre* (CXXIV), *quarentaines* (CLXXXIX; CXCVI, CCL).

In der Umgegend von Douai ist noch ein grösseres literarisches Denkmal zu Hause, das im Anfange des 13. Jahrhunderts geschrieben wurde. Es sind dies die Miracles de

[1] Nordöstlich von Douai.

[2] Nur die Documente des 13. Jahrhunderts, die im 1. Bande enthalten sind, haben im Folgenden Berücksichtigung gefunden.

[3] Vielleicht ist das zweite a in dem Worte ein blosser Schreibfehler.

Coincy. la Sainte Vierge des Gautier von Coincy[1] (in der ziemlich mangelhaften Ausgabe von Poquet, 1857).

Eine entschiedene Vermischung von ant und ent lässt sich in dem Gedicht nicht nachweisen. Von unentschiedenen sind eine nicht geringe Anzahl vorhanden. Bei der grossen Freiheit, die sich Gautier überhaupt im Reime gestattet, ist dies leicht erklärlich.

Mit ã erscheinen:

essample : amples (378, 151), *genz* : granz (164, 38; 174, 513; 662, 576), *gemme* : dame (Prologue v. 80; 84; 141; Chansons pieuses. 7, IV), ame (52, 1008), *fame* : ame (Chans. pieus. 7, III; 112, 68), dame (113, 101), *penitance* : repentance (53, 1052; 1080), doutance (58, 1293; 254, 683), *vendanges* : estranges (259, 81), *ledenge* : estrange (43, 606), *loenges* : estranges (256, 758; 344, 155 [einmal loenge : venge 405, 230[2]]), *convenance* : oubliance (114, 175), *jangle* : angle (Prologue v. 288; 602, 363), *engent* : grant (62, 1486), *gemi* : ami (126, 769), *Popeliquenz* : auquanz (665, 711), *cendrier* : Andrier[3] (571, 679).

Schwankend sind: *talant* (ã: grant 436, 304; ẽ: lent 303, 20; 478, 98; Lorent 597, 135), *dolant* (ã: volant 103, 1211; 225, 529; ẽ: lanz [lentus] 246, 206; demente 264, 108; entente 438, 431; lente 478, 111), *tans* (ã: frans Chans. pieus. 19, II; flans 55, 1144; 300, 101; blans 226, 656; 701, 572; repentans 579, 149; quanz 698, 431; enfans 728, 985; ẽ: sens 342, 33), *empullente* (ã: puante 157, 106; ẽ: demente 183, 148).

Uebergang von ã zu ẽ ist anzunehmen in *acravantes* : ventes (571, 703), dolente (162, 332), *comment* : vilainement (391, V, 1), *mengier*[4] : desrengier (116, 97; 224, 492).

escient hat stets ẽ (: nient 176, 601; 723, 720).

Anchin. In einer Urkunde von Anchin (östlich von Douai, bei

[1] Stadt im Arrondissement Douai.

[2] Undenkbar wäre auch nicht, dass der Dichter extrenges mit ẽ sprach (vgl. estregnes in einer Urkunde aus Malines 1253. Mon. XXXIV). Der Reim lange : estrange 555, 503 zwänge dann zu der Annahme einer doppelten Aussprache.

[3] Leonymische und dreisilbige Reime sind bei Gautier sehr häufig

[4] Hierher zu ziehen ist auch der leonymische Reim *mengons* : Ermengons 241, 629. — In *aspendre* : fendre 52, 1049 haben wir vielleicht eher für fendre Uebergang von ẽ zu ã anzunehmen. Auch *enfanté* : plenté 728, 966 lässt sich zweifach deuten.

Marchiennes) begegnen wir dem Uebergang von ã zu ẽ in der Form *sergent* (1260. T. 252).

Das weiter nach Norden gelegene Lille ist der Ent- Lille.
stehungsort des Renart le Nouvel von Jacquemart Gielée[1] (ed. im 4. Bande des Roman du Renart, Méon, Paris 1820). Das Gedicht wurde im Jahre 1288 geschrieben.

Ant und ent werden im Reime geschieden mit gewissen Ausnahmen.

So ist eine entschiedene Vermischung: *boinement* : avant (v. 7635).

Unentschiedene Vermischung haben wir in: *dolant* : atant (1699), crevant (2888), nonpourquant (6233), amant (7413), *tans* : Adams (196), grans (1781), amans (4593), Jehans (5217), flans (6867), véans (6391).[2]

ensiant (: tounant 3597; devant 5467) findet sich neben ensient (: couvent 7452). Ebenso schwankt: *present* (ã: diamant 5199; ẽ: argent 2523; jugement 7596).

ã hat *couvenant* (: atant 1349; enfant 4113; aïmant 4859).

ẽ: *talent* : ensement (2331), esprent (2361), couvent (3459), plenemcnt (7081) etc., *orient* : gent (2069), occident (3621) sierpent (4187), prent (5639), liéement (7006) etc., *noient* : Occident (5617), *gens* : Hiersens (86), ensement (186) etc.

Die gleichzeitigen Urkunden aus Lille scheiden ebenfalls zwischen ã und ẽ. Ausnahmen: *tans* (1273. T. 322), *sans* (1286. T. 356), *sambler* (1273. T. 325), *ensanle* (1235. T. 91).

Etwas früher als der eben betrachtete Renart le Nonvel, etwa in die Mitte des 13. Jahrhunderts, fällt die Entstehung der Dichtungen Jehan Fremaus' de Lille (ed. Scheler, Trouv. belg., nouv. série u. A. Dinaux, Trouvères de la Flandre et du Tournaisis, 1839, S. 279).

ã und ẽ sind streng geschieden.

talent : sent (Scheler III, 27) und *encient* : ensement (Scheler III, 10) haben ẽ.

---

[1] Der Verfasser des Renart le Nouvel ist nach der Ansicht Méon's mit dem des Couronnement Renart nicht identisch.

[2] Der Reim *Temple* : emple 7801 ist wol ebenfalls als ein Beispiel für den Uebergang von ẽ zu ã zu betrachten. Der Dichter sprach wahrscheinlich Temple mit ã, nicht ample mit ẽ.

Der Landsmann und Zeitgenosse Jehan's, li Tresorier de Lille bindet ã und ẽ gleichfalls nicht im Reime. (Gedichte abgedruckt bei Scheler, Trouv. belg., nouv. série und A. Dinaux, Trouvères de la Flandre et du Tournaisis, S. 351).

Auffällig ist der Reim *repent* : amant (I, 11).

tens hat ã (: chans. I, 2).

Aus Lille besitzen wir noch ein grösseres Prosawerk, das daselbst von Roisin, allerdings erst im Laufe des XIV. Jahrhunderts, verfasst wurde. Es sind die Franchises, Lois et Coutumes de la Ville de Lille (ed. Brun-Lavainne, Paris 1842). Das Denkmal zeigt recht deutlich, wie ẽ in Lille mit der Zeit sein Gebiet auf Kosten des ã erweiterte. In den Urkunden aus dem 13. Jahrhundert stiessen wir auf kein Wort, in dem ã dem ẽ gewichen. Aber es ist dies nur eine Zufälligkeit. Sicher kamen auch in Lille, wie in andern pikardischen Städten, derartige Formen vor, wenn auch vielleicht nur selten. In den Franchises de Lille jedoch sind sie in grosser Anzahl vertreten. Einige Fälle freilich bleiben wegen der etymologischen Schreibung zweifelhaft.

ẽ wurde wahrscheinlich gesprochen in: *sergens* (S. 182; 192; 198; 216; 358; 360; 361; 362; 371; 398; 446; 447), *assistens* (207), *comptens* (388), *pendentes* (356), *precedente* (40), *exigence* (268), *mengier* (10), *jenvier* (293; 376; 388), *Vermendois* (151), *appendence* (425) neben appendance.

Auf der andern Seite scheinen die Worte, in denen das Pikardische mit Vorliebe ẽ in ã übergehen lässt, den letzteren Nasalvokal auch im 14. Jahrhundert bewahrt zu haben.

tamps (1; 15; 64; 93; 99; 111; 168; 222; 241 etc.) findet sich zwar öfter als temps. Doch ist die letztere Form höchstwahrscheinlich keine phonetische, sondern eine etymologische. *assanler* (5; 464) hat immer a; *sambler* zeigt a mit einer Ausnahme (18). Mit a erscheinen ferner: *samblable* (Ausnahmen: 4; 448; 449), *ensamble* (Ausnahmen: 19; 54; 204; 205; 206; 207; 208), *dans* (250; 252; 254; 256; 267; 269; 300; 301), *dedans* (10; 425; gewöhnlich ẽ), *neant* (180; 310; 377; gewöhnlich ẽ), *ensiant* (34), *dimanches* (250), *sentance* (199), *ancore* (373) neben encore.

Das heutige Liller Patois hat ant und ent neben einander.

Nur in wenigen Worten hat der ursprüngliche Vokal eine Aenderung erfahren.

Die Airs des Chansons et Pasquilles Lilloises de T. Desrousseaux (Lille) schreiben: infans (I, 2), dedins (I, 3), apprint (I, 4), qu'mincher (I, 5), in (I, 5), dins (I, 5), argint (I, 6), rimplit (I, 7), gins (I, 10; 14), lav'mints (I, 13), intinte (I, 14), sintir (II, 1), moumint (II, 2), vraimint (III, 6), heureus'mint (III, 9).

Die Chansons et Pasquilles Lilloises par Desrousseaux (2. Band; Lille 1864): parints (S. 3), complimints (3), désagrimint (3), quasimint (3), gramint (4), moumint (20).

Von Ausnahmen finden sich: temps (Airs des ch. I, 2; Chans. S. 6), sans (Airs des ch. I, 6; Chans. 8; 26), dimanche (Chans. 23; 102), langue (Chans. 24),

dans (ã: Chans. 3; 5; 8; 4; ẽ: 4; 6; 20; 84),

incor (Chans. 2), mainger (Chans. 22; 81; 83), mingeons (Chans. 65), maing'ront (Chans. 83).

Aus den Versions Wallonnes de la Parab. de l'Enf. Prod. sei angeführt: seulmint, gins, argint, dins, in, rimplir, incore, mingé.

Die Urkunden von Cysoing (südlich von Lille) und Quesnoy (nordöstlich von Lille), erstere aus dem Jahre 1219, letztere aus dem Jahre 1261, scheiden beide zwischen ant und ent. Cysoing. Quesnoy.

Die Urkunde von Cysoing zeigt *tans* mit a (T. 61; 62) ebenso *sans* (T. 62), *vendange* (T. 62) und *convenanche* (T. 62).

Aus Cysoing stammt auch ein Dichter des 13. Jahrhunderts, der sich Jacques de Cysoing nennt. Proben seiner Dichtungen sind in den Trouv. belg., nouv. série gegeben. Was ã und ẽ betrifft, so werden sie, wie in den Urkunden, auseinandergehalten.

escient hat ẽ (: joliement I, 6), ebenso *noient* (: sovent IV, 26).

Wenden wir uns von Lille aus gegen Osten, so gelangen wir, nach Ueberschreitung der französischen Grenze, nach Tournai. Tournai.

Diese Stadt ist die Heimat einer der grössten Reimchroniken Nordfrankreichs. Philippe Mousket schrieb hier sein Werk im Jahre 1242 (ed. Reiffenberg; 2 vol., Brüssel 1836). Un-

gefähr um dieselbe Zeit entstand auch hier die Chronik von Gilles de Chin, seigneur de Berlaymont, als deren Verfasser Gautier de Tournai genannt wird ed. in den Monuments pour servir à l'histoire belg. etc. VII. 1847, S. 1—188. Urkunden aus Tournai finden sich bei T. und in C. du Mortier's Etudes Tournaisiennes (auch im Anhange von Reiffenberg's Chronik abgedruckt).

In den poetischen Denkmälern sowol als in den prosaischen wird zwischen ant und ent geschieden.

Die Chronik Philippe Mouskes weist eine grosse Anzahl von Mischreimen auf, was bei der erstaunlichen Länge des Gedichts nicht Wunder nehmen kann. Es sind folgende:

communalment: maintenant (II, S. 585) [entschiedene Vermischung].

tremble: angle (I, 412), *penitance*: mesestance (II, 14), *ensiuntre*: LX (II, 685), *atendre*: espandre (I, 398), *example*[1]: ample (II, 546; I, 155).

talant: maintenant (I, 112), Agoulans (I, 221), Mélans (II, 682) neben talent: gent (I, 58), lent (I, 408), forment (I, 369), dolcement (II, 114), *dolant*: enfant (I, 96), grant (I, 118), maintenant (I, 188), Agolans (I, 195), Rolans (I, 233), avant (II, 316) etc. neben dolent: autrement (II, 41), gent (II, 340), talens (II, 674), *esciant*: avant (I, 308) neben escient: voirement (I, 331), *oriant*: Bocidante (II, 77), neben orient: gent (I, 113), occident (I, 253; II, 19), ciertainement (II, 30), ansement (I, 420), *tans*: remanans (I, 286), ans (I, 97), repentans (I, 161), conquérans (I, 247), repentans (I, 283), quans (II, 220), Normans (II, 234), Jehans (II, 265) etc. neben tens: dedans (I, 202), sens (I, 465; II, 140), Hastens (II, 36; 53), Innocens (II, 396), *noiant*: noant (I, 385), convenant (II, 420) neben noient: plenierement (I, 157), voirement (II, 47), seulement (II, 50), quitement (II, 107), *convenance*: France (II, 620), acordance (II, 412), neben convenence: tence (II, 617), penence (II, 523; II, 533).

penence: astinences (I, 161), Provences (I, 446), tence (II, 457), Valences (II, 650). Vielleicht aber ist diese wie die

[1] Mehrmals findet sich das Wort im Reime mit *Temple* (I, 221; 410; II, 425; 660). Hier ist wol für temple die Aussprache mit ã anzunehmen.

folgenden Formen als gelehrte, latinisirende Bildung aufzufassen. *naissance* : consence (I, 44), Provence (I, 601), *falence* : Valence (II, 665), *Plaisence* : consence (II, 648), *cubinens* : sens (II, 245), *aparent* : parent (I, 96; II, 185). [1]

In der Chronik von Gilles de Chin stossen wir auf folgende Vermischungen:

dolant (ã: tant v. 1608; pensans 1863; 3626; ẽ: ensement 815; longement 1578; isnelement 2321; lens 4197), *tans* (ã: ans 484; 1938; doutans 1490; 4500; ẽ: enseignemens 400), *gent* (ã: serjant [vielleicht serjént?] 5437; ẽ: communément 3259).

fame : roiame (3705), *Jerusalem* : ahem (4625) [jedenfalls ahan zu lesen].

talent hat stets ẽ (: isnèlement 1088; présent 1126; reprent 2649; tent 2909), *escient* (: argent 1301; tournoiement 1407; hardement 2173; 3998) ebenfalls.

convenant hat ã (maintenant 1961).

Scheidung der beiden Nasalvokale begegnen wir ferner in dem kurzen Fabliau „La Veuve" des Gautier le Long. (Scheler, Trouv. belg. I), eines dritten Dichters aus Tournai. [Ausnahme: *tans* : tans = tanti v. 214. — dolent hat immer ẽ: durement 51, parentes 441] und in der schon in die Mitte des 14. Jahrhunderts fallenden Cantilène sur la bataille de Crécy des Gilles li Muisis (abgedruckt bei A. Dinaux, Trouvères Brabançons, Hainuyers etc. 1863, S. 171—184) [Ausnahme: *escient* : véant S. 175].

In den Urkunden des 13. Jahrhunderts finden wir mit a geschrieben: *sans* (Etud. Tourn. I), *ansement* (1223. T. 75).

Mit e: *Jehennet* (1200. T. 9), *genvier* (T. 503; Etud. Tourn. III; VIII; IX), *fiencier* [2] (T. 75).

convenence erscheint in Etud. Tourn. IX.

Im heutigen Patois von Tournai sind ant und ent noch geschieden. So findet sich in den Versions Wallonnes de la Parab. de l'Enf. Prod.: amusemint, depinsé, intindu, d'dins, gins, vinte — minge, acore.

---

[1] *Orenges* bindet Monsket mit Worten auf ẽ. (: loenges II, 4; II, 495; costenges II, 544). Die provenzalische Form ist Aurenga.

[2] Kann auch eine gelehrte Form sein (lat. fidentiare).

In Peruwelz (arr. Tournai) spricht man dépêsè, in, êfant, mingions, c'minche, cèse (Versions Wallonnes de la Parab. de l'Enf. Prod.).

In Quevaucamps (arr. Tournai): c'mincha, rêplir, temps, mingeons (Versions Wallonnes de la Parab. de l'Enf. Prod.).

In den Urkunden aus dem nordwestlich von Tournai ge-
Courtrai. legenen Courtrai lassen sich *tans* (1221. T. 71), *convenance* (T. 71) und *genvier* (1230. T. 84) belegen.

Ypres. Eine Urkunde aus Ypres (nordwestlich von Courtrai) zeigt *ceans* (1283. T. 351).

Guines. Die Denkmäler von Guines (et Broubourg) gebrauchen die Formen *Hanris* (1260. T. 238), *dedans* (1272. T. 321), *forengiers* (1266. T. 185).

Brügge. In einer Urkunde aus Brügge liest man *dedans* (T. 347. 1281) und *tems*.

Damme. Eine Urkunde aus Damme (nordöstlich von Brügge) weist auf *dedans* (T. 302; 303; 304) neben dedens (302), *sans* (T. 303), *dimanche* (T. 305), *convenance* und *convenancier* (T. 304) neben convenence (T. 305), *sembler* mit ẽ.

Die erste Pastourelle des Jocelin de Bruges (Trouv. belg. I und Bartsch, Altfranzösische Romanzen und Postourellen, S. 316), in welcher allein Reime auf ã und ẽ vorkommen, ist zu kurz, als dass sie sichere Schlüsse auf die Aussprache des Dichters gestattete. Es scheint geschieden worden zu sein. In der letzten Strophe finden wir allerdings Vermischung. Aber dieselbe ist nur in der Handschrift A. Die Handschrift M, fol. 211, der Bartsch folgt, liest anders.

noiant ist gereimt mit parent (I, 70), *convenant* mit semblant (I, 48).

Gent. Aus Gent haben wir an literarischen Denkmälern des 13. Jahrhunderts die Gedichte Mathieu's und Pierre's de Gand. Sie finden sich abgedruckt Trouv. belg. I.

Ant und ent werden geschieden.

Mathieu bindet *penitance* mit ramembrance (I, 40), *talent* mit gens (II, 35), rent (VII, 26), *dedens* mit vens (II, 19).

Die Echtheit des Gedichtes von Pierre, in dem die entschiedene Vermischung *premierement* : tressaillant (I, 11) vorkommt, ist fraglich. Vielleicht war, wie Handschrift F und

C 75[b] angeben, der König von Navarra der Verfasser. Zwei andere chansons desselben Dichters (abgedruckt bei A. Dinaux, Trouv. de la Flandre et du Tournaisis, S. 345—347) scheiden streng.

In einer Urkunde aus Gent findet sich *sans* (1296. T. 374), *sembler* (T. 374) und *dedens* (T. 372; 373).[1]

IX.

Brabant.

Eine Urkunde aus Nivelles vom Jahre 1292 (Jehan v. Heelu CLXXXIV) schreibt *samblables, sans* neben sens, *amander* neben amender, *dedens.* Nivelles.

Das Resultat der voraufgegangenen Untersuchung ist in Kurzem folgendes: Poetische und urkundliche pikardische Denkmäler, vom Ende des 12. Jahrhunderts bis in das 15. Jahrhundert hinein, scheiden zwischen a und e vor gedecktem n. Die Annahme einer künstlichen Scheidung in den ersteren fällt somit in sich zusammen. Schon Gaston Raynaud hat in seiner Recension von Suchier's Ausgabe des Aucassin (Bibl. de l'école des ch. XL, S. 100) darauf hingewiesen, dass das Pikardische noch heute zwischen ant und ent scheidet und, wenn es Vermischung eintreten lässt, diese in der umgekehrten Richtung vollzieht. Ausnahmen finden sich sowol in den Gedichten als in den Urkunden, in jenen, dem Reimbedürfniss zufolge, häufiger als in diesen. Offenbare dichterische Freiheiten sind Reime wie: ent : avant (Adam de la Halle), commant : tant (Barlaam und Josaphat), boinement : avant (Renart le Nouvel), forment : maintenant (Milon d'Amiens), forment : tant (Enguerrant d'Oisy), communalment : maintenant (Mousket) etc.

Ausser diesen unzweifelhaft durch Reimnot herbeigeführten Bindungen kommen andere vor, die mit einer gewissen Regelmässigkeit auftreten und teils dem Normannischen und Pikardischen gemeinsam, teils spezifisch pikardisch sind. Hinsichtlich

---

[1] Von pikardischen Patois, die ant und ent scheiden, führen wir hier noch an die von Antoing (arr. Tournai), Leuze (arr. Tournai), Beaumont (arr. Charleroy), Gosselies (arr. Charleroy) und Gavre. (Versions Wallonnes de la Parab. de l'Enf. Prod.)

der ersteren unterscheidet sich das Pikardische wieder dadurch vom Normannischen, dass es die etymologisch berechtigten Formen auf ẽ gewöhnlich denen auf ã vorzieht, während das Normannische das Umgekehrte zu tun pflegt.

So erscheint:

dolant. Schwankend: Quesnes de Béthune (S. 19), Gautier d'Arras (22), Jean Bodel (23), Gui de Cambrai (25), Froissart (29), Graindor de Douai (32), Gautier de Coincy (34), Mousket (38), Gautier de Tournai (39).

Mit ã: Baude Fastoul (24), Adam de la Halle (23), Jacquemars Gielée (35).[1]

Mit ẽ: Milon d'Amiens (11), Girbert de Montreuil (14), Hughes de Cambrai (25), Gautier de Soigny (29), Gautier le Long (39).

esciant. Schwankeud: Graindor de Douai (32), Jacquemars Gielée (35), Mousket (38).

Mit ã: Gilles li Muisis (39).[2]

Mit ẽ: Quesnes de Béthune (19), Guillaume de Béthune (19), Gautier d'Arras (22), Jean Bodel (23), Adam de la Halle (23), Enguerrant d'Oisy (24), Gui de Cambrai (25), Huon de Mery (27), Gautier de Soigny (29), Gautier de Coincy (34), Jehan Fremaus de Lille (35), Gautier de Tournai (39).

essample. Schwankend: Froissart (29).

Mit ã: Gautier d'Arras (21), Jean Bodel (22), Gautier de Coincy (34), Mousket (38).[3]

Mit ẽ: —[4]

oriant. Schwankend: Jean Bodel (23), Graindor de Douai (32), Mousket (38).

Mit ã: Girbert de Montreuil (14).

Mit ẽ: Gautier d'Arras (22), Jacquemars Gielée (35).

---

[1] Auch im Cartulaire de Cambron (30).

[2] Auch in den Urkunden von Cambrai (26) und Lille (36), im Huon de Bordeaux innerhalb des Verses (17); *esciantre* mit ã bei Mousket (38), mit ẽ bei Jean Bodel (23).

[3] In den Urkunden von Beauvais (9).

[4] In den Urkunden von Cambrai (26).

talant. Schwankend: Milon d'Amiens (11), Girbert de Montreuil (14), Quesnes de Béthune (19), Jean Bodel (22), Gautier de Soigny (29), Graindor de Douai (32), Gautier de Coincy (34), Mousket (38).

Mit ã: Jehan de Renti (16), Huon de Mery (27), Gerars de Valenciennes (28).

Mit ẽ: Eustache d'Amiens (11), Blondel de Néele (16), Guillaume de Béthune (19), Gautier d'Arras (22), Jean Bodel (22), Adam de la Halle (23), Enguerrant d'Oisy (24), Gui de Cambrai (25), Combat de St. Pol (28), Froissart (29), Jacquemars Gielée (35), Jehan Fremaus (35), Li Tresorier de Lille (36), Gautier de Tournai (39), Mathieu de Gand (40).[1]

Die übrigen Worte, welche im Normannischen schwanken, reimen bei den pikardischen Dichtern ihrer jedesmaligen Etymologie entsprechend.[2]

Als spezifisch pikardische Vermischungen lassen sich nachweisen:

amender (amende). Mit ã: —

Schwankend: Hesdin (15), Nivelles (41).

Mit ẽ: In den übrigen Gebieten.

asanler. Mit ã: Beauvais (9), Amiens (12), Aire (18), Hénin-Liétard (19), Cambrai (26), Cambron (30), Douai (31), Lille (36).

Schwankend: [rassembler] Cambrai (26).

Mit ẽ: —

convenance. Mit ã: Vermandois (10), Auchy-les-Moines (15), Mery (27), Mons (29), Audenarde (31), Ternant (31), Quiévrain (31), Lessine (31), Coincy (34), Cysoing (37), Courtrai (40).

Schwankend: Beauvais (9), Amiens (12), Arras (24), Cambrai (26), Valenciennes (28), Cambron (30),

---

[1] In den Urkunden von Amiens (12), in der Chronik von Cambrai (26).

[2] *covenant* tritt bisweilen noch in der altertümlichen Gestalt covenént auf [Jean Bodel (23), Graindor de Douai (32); Urkunden von Amiens (12), Aire (18), Douai (31)].

Sothegien (31), Salmes (31), Douai (31), Flines (33), Tournai (38), Damme (40).[1]

Mit ẽ: Ponthieu (14), Aire (18), Hénin-Liétard (20), Quiery-la-Motte (24), Cirve (31), Avesnes (31).

couvent (convent). Mit ã; Amiens (11), Valenciennes (28).

Schwankend: —

Mit ẽ: In allen übrigen Gebieten.

dans. Mit ã: Beauvais (9), Hénin-Liétard (19), Sailly-la-Bourse (20), Cambron (30), Flines (33), Lille (36).

Schwankend: —

Mit ẽ: In allen übrigen Gebieten.

dedans. Mit ã: Audenarde (31), Lessine (31), Douai (32), Lille (36), Guines (40), Brügge (40).

Schwankend: Beauvais (10), Amiens (12), Aire (18), Hénin-Liétard (19), Cambrai (26), Damme (40).

Mit ẽ: Vermandois (11), Ponthieu (14), Hesdin (15), Cappy (16) etc.

diligamment. Mit ã: Beauvais (9), Amiens (12), Cambrai (26).

Schwankend: Cambron (30).

Mit ẽ: In den übrigen Gebieten.

dimance. Mit ã: Lille (36), Damme (40).

Schwankend: Cambrai (26), Valenciennes (28).

Mit ẽ: In den übrigen Gebieten.

ensanle. Mit ã: Beauvais (9), Amiens (12), Ponthien (14), Aire (18), Hénin-Liétard (19), Arras (24), Oisy (24), Cambrai (26), Escaupont (27), Mons (29), Cambron (30), Raimbeaucourt (31), Douai (31), Flines (33), Lille (35).

Schwankend: Valenciennes (28).

Mit ẽ: —

famme. Mit ã: Amiens (11), Valenciennes (29), Coincy (34), Tournai (39).

Schwankend: Ponthieu (14).

Mit ẽ: In den übrigen Gebieten.

gemme. Mit ã: Mery (27), Coincy (34).

Schwankend: —

Mit ẽ: —

---

[1] *convenanchier* mit ã in Damme (40), schwankend in Beauvais (9).

noiant (neant). Mit ã: Oisy (24).

Schwankend: Ponthieu (14) [Montreuil], Arras (22, 23), Cambrai (26), Valenciennes (29), Lille (35, 36), Tournai (38).

Mit ẽ: Beauvais (9), Vermandois (11), Amiens (11), Ponthieu (14) etc.

penitance. Mit ã: Beauvais (9), Néele (16), Béthune (19), Houdenc (20), Arras (23, 24), Valenciennes (29), Flines (33), Coincy (34), Tournai (38), Gent (40).[1]

Schwankend: Cambrai (25, 26).

Mit ẽ: Mery (27), Soigny (29).

sanler. Mit ã: Aire (18), Hénin-Liétard (19), Arras (23), Valenciennes (28, 29), Mons (29), Cambron (30), Cirve (31), Douai (31), Lille (35).

Schwankend: Beauvais (9), Cambrai (26), Flines (33).

Mit ẽ: Damme (40), Gent (41).

sanllavle. Mit ã: Beauvais (9), Ponthieu (14), Marquion (24), Cambron (30), Lille (36), Nivelles (41).

Schwankend: —

Mit ẽ: —

sans. Mit ã: Vermandois (10), Amiens (12), Ponthieu (14), Hesdin (15), Auchy-les-Moines (15), Cappy (16), Aire (18), Beaupré (18), Hénin-Liétard (19), Arras (24), Quiery-la-Motte (24), Marquion (24), Oisy (24), Cambrai (26), Valincourt (26), Valenciennes (28), Mons (29), Cambron (30), Cirve (30), Raimbeaucourt (30), Kaisnoit (30), Haspre (30), Gavre (30), Quiévrain (30), Nivelle (30), Douai (31), Lille (35), Cysoing (37), Tournai (39), Damme (40), Gent (41).

Schwankend: Beauvais (10), Flines (33), Nivelles (41).

Mit ẽ: St. Omer (16).

tans. Mit ã: Beauvais (9), Amiens (11), Ponthieu (13), Montreuil (14), Hesdin (15), Auchy-les-Moines (15), Cappy (16), Aire (18), Hénin-Liétard (19), Béthune (19), Sailly-la-Bourse (20), Arras (23),

---

[1] *penitancier* mit ã̃ in Beauvais (9).

Mery (27), Estruen (28), Mons (29), Cambron (30), Vicogne (30), Germignies (30), Lessine (30), Bar (30), Neuville (30), Douai (31, 32), Lille (35), Cysoing (37), Courtrai (40).

Schwankend: Néele (16); Cambrai (25, 26), Valenciennes (29), Flines (33), Coincy (34), Tournai (38).

Mit ẽ: Vermandois (11) [Anfang des 13. Jahrhunderts], Arras (22) [Ende des 12. Jahrhunderts], Cambrai (25), [Anf. des 13. Jahrhunderts], Oisy (24) [Anf. des 13. Jahrhunderts], Gavre (30) [Ende des 13. Jahrhunderts], Brügge (40) [Ende des 13. Jahrhunderts].

(*a, es*) *tendre.* Mit ã: Montreuil (14), Arras (21), Tournai (38).

Schwankend: —

Mit ẽ: In den übrigen Gebieten.

tranler. Mit ã: Houdenc (20), Valenciennes (28).

Schwankend: —

Mit ẽ: In den übrigen Gebieten.

vendanges. Mit ã: Quiery-la-Motte (24), Cambrai (26), Nivelle (31), Coincy (34), Cysoing (37).

Schwankend: —

Mit ẽ: Beauvais (9) etc.[1]

Die Worte, welche sonst noch gelegentlich ã statt des etymologisch berechtigten ẽ zeigen, verteilen sich auf verschiedene Orte. Sie sind nur für diese characteristisch. [So *asesmemams* schwankend in Vermandois (11), *anfes*: Hénin-Liétard (19), *an*: Mons (29), *appandanches* neben appendenches in Flines, *ansement*: Tournai etc.].

Der eigentümliche pikardische Uebergang von ã zu ẽ, welcher sich zuerst in unbetonter Silbe vollzogen zu haben scheint, ist in folgenden Worten nachweisbar:

commendises: Schwankend: Cambron (30).

enchiens: Schwankend: Auchy-les-Moines (15).

---

[1] Die Form *gant* findet sich einige Male, aber nur bei Dichtern. [Gautier d'Arras (22), Graindor de Douai (32), Gautier de Coincy (34), Gautier de Tournai (39)]. Dichterisch sind ferner *argant* [Girbert de Montreuil (14), Graindor de Douai (32)] und *presant* [Adam de la Halle (23). Jacquemars Gielée (35)].

encore: In allen Gebieten des pikardischen Sprachgebiets vom 12.—15. Jahrhundert. [Z. B. Beauvais (9), Amiens (12), Cambrai (26), Valenciennes (28), Cambron (30), Vicogne (31) etc.]

Dieses encore ist auch dem Normannischen geläufig.

englais: St. Omer (16), Valenciennes (28).

engleske: Valenciennes (28).

Engleterre: Ponthieu (14), Douai (31), Flines (33).

fiencier: Tournai (39).

forengiers: Guines et Broubourg (40).

garentir: Beauvais (10).

Jehennet: Tournai (39).

jenvier: Vermandois (11), Ponthieu (14), Aire (18), Cambrai (26), Valincourt (26), Audenarde (31), Cambron (30), Germignies (31), Douai (31), Flines (33), Lille (34), Tournai (39), Courtrai (40).

mengier: Amiens (12), Aire (18), Valenciennes (28), Coincy (34), Lille (36).

Schwankend: Hénin-Liétard (20), Cambrai (26), Douai (31).

Normendie: Amiens (12), Cambrai (26).

pitenchiers: Ponthieu (14).

quarentaines: Flines (33).

Viermendois: Cappy (16), Lille (36) [14. Jahrh.].

---

aboutent: Schwankend: Ponthieu (14).

Abrehent: Douai (32).

assistens: Lille (36) [14. Jahrhundert].

Bellient: Douai (32).

comment: Coincy (34).

comptens: Lille (36) [14. Jahrhundert].

coustent: Vermandois (11).

(*a*) *cravente:* Arras (23), Douai (32), Coincy (34).

Auch im Normannischen hat das Wort öfters ẽ.

demendes: Beauvais (9).

devent: Cambron (30).

en (annum): Ponthieu (14).

enfent: Arras (22), Douai (32).

Schwankend: Hénin-Liétard (20).
esquence: Beauvais (9).
etent: Vermandois (11).
Jehen: Schwankend: Vermandois (11).
Jehenne: Avesnes (31).
Schwankend: Raimbeaucourt (31).
joient: Schwankend: Douai (33).
livrenses: Amiens (12).
Norment: Douai (33).
penence: Tournai (38).
pendentes: Lille (36).
puissent: Schwankend: Douai (33).
quarente: Beauvais (9).
sergent: Amiens (12), Cambron (30), Anchin (35), Lille (36).
Schwankend: Beauvais (9), Oisy (24).
Sodent: Douai (33).

Die Beispiele für diesen auffallenden Lautwandel (vergl. noch Aucassin und Nicolete: asognentee 6, 21; center 12, 6; asoignenteroit 14, 6; enfént 28, 18) mehren sich, je näher wir dem Neupikardischen kommen. Die heutige Sprache neigt dazu, das ã ganz zu verdrängen. (Vergl. Tableau synoptique et comparatif des idiomes populaires ou patois de la France par Schnakenburg, Berlin 1840, S. 265 ff.)

Das wallonische Gebiet.

Namur. Namur, der östlichste Punkt des Hennegaus, ist schon zu wallonischem Gebiet zu rechnen. Die Sprachdenkmäler, die uns zur Bestimmung der Aussprache von ant und ent in dieser Stadt zugänglich waren, sind Urkunden aus der 2. Hälfte des 13. Jahrhunderts. (Chartrier de Namur; Monuments pour servir à l'histoire des provinces belges etc. ed. Reiffenberg, I, 1844).

Wie im Pikardischen wird zwischen a und e vor gedecktem n geschieden.

Ausnahmen bilden: *tans* (XX; XXX; XL; LXXXIV; LXXXVIII; XCV), *sanler* (LXXXVIII [Urkunde aus Mortagne], XCV; XCVI), *assanler* (XCV; XCVI; XLII), *ensanle* (XXX; LXXXII; CIV), *diligamment* (LXXVII; CV).

Schwankend: *sans* (ã: XVI; XXIII; XXIV; XXIII; XXXIV; XL; XLI; XLII; XLIV; L; LI; LII; LXXVI; LXXXIV; ẽ: LIII; LXII; LXXIV; XCIX), *an* (ã: XV; ẽ: XVI; XXIII; XXIV; XXVIII; XXX; XXXI; XXXIV), *convenance*[1] (ã: XXI; XLIV; LXIX; LXXXIV; XCIII; XCVI; CVII; ẽ: XXIII; XXIV; XXXIII; XLII; XLIII; C; CXI), *prandre*[2] (ã: CXIII; ẽ: sonst stets).

Für den Uebergang von ã zu ẽ finden sich auch in Namur, also auf wallonischem Gebiet, Belege: *jenvier* (XX; LXII; XCVII), *braibenchons* (LXXXIII), *négligennse* (CXVIII), *encore* (XXXIII; XL; XLIV; LX; LXII; LXIX).

ancores findet sich einmal mit a (XV), *dedens* erscheint immer mit e (XXIII; XXVIII; XXXIII; XXXV; XLI; L; LIII; LVI; LXVIII; LXX; LXXXIV; XCVI; XCIX; CVII; CXVII).

Im heutigen Patois von Namur spielt ẽ eine hervorragende

---

[1] *convenanchiés* (LXXXIV; CXXXIV).

[2] Dem tandre, estandre an die Seite zu stellen, denen wir einige Male im Pikardischen begegneten.

Rolle. Es lässt sich nachweisen in Formen wie: commainci, dains, raimpli, offaincé, étaind, vinte.

Das ursprüngliche ẽ in der Adverbialendung ment ist verdunkelt worden: seulemaunt. Eine Verdunklung des Vokals hat auch stattgefunden in mongui = mangé. (Traductions de l'enf. prod.).

Aehnlich wie das Patois von Namur verhält sich das Patois von Gembloux bei Namur. Die Versions Wallonnes de la Parab. de l'Enf. Prod. bieten die Beispiele: èfants, dins, rimpli, vinte, ratment.

Floreffe. Die Chronik der Abtei Floreffe (in der Provinz Namur an der Sambre), die erst im 15. Jahrhundert von Henri d'Oppre-bais verfasst wurde (ed. in den Monuments pour servir à l'histoire etc.; Brüssel 1848, VIII, S. 63—188), zeigt verhältnissmässig nur wenige Mischreime.

Es sind: *commenchemant* : vivant (v. 1791), *commant*: degoutant (294).

famme : Guilleamme (441; 481), *loange* : grangue (1409), *pestillence* : France (1800), *science* : resistance (2459), *indigence* : finance (2777), neben indigence : offence (963).

dolens : sens (539), *talent* : diversement (604), *temps* : cens (78; 149; 996), entens (1279), incidens (1484), gens (1928) haben immer ẽ.

Lüttich. Im Dialekt von Lüttich, nordöstlich von Namur, soll das bedeutendste wallonische Sprachdenkmal, die Dialoge Gregors, verfasst sein. (Li Dialoge Gregoire lo Pape; Altfr. Uebersetzung des 12. Jahrhunderts der Dialogen des Papstes Gregor ed. Wendlin Foerster, Halle, 1876).

Strenger als in irgend einem der bisher betrachteten Werke wird in den Dialogen zwischen ant und ent geschieden.

Das einzige Beispiel für den Uebergang von ẽ zu ã ist neben *convenance* (CI, 14): *penitance* (L, 12), das sich gewöhnlich mit ẽ findet. (LI, 12; CCLXI, 23).[1]

ã ist durch ẽ ersetzt in *mengier* (XL, 24) [gewöhnlich mangier LVII, 17; LVIII, 9; LXII, 18 etc.], *creencier*[2] (XCIII, 14).

[1] Auch *dolant* hat immer a (XXIII, 11; CXXXV, 22).

[2] Vielleicht mot savant wie naissence (CCLVII, 14), benivolence (CCLXXXI, 13).

ẽ hat: *tens* (I, 14; X, 20; XI, 25; XII, 8; XV, 25; XVII, 3; 9 etc.), *sens* (VII, 23; XIII, 21; XVI, 13; XXXIX, 24; XLIV, 9 etc.), *sembler* (VII, 12; IX, 18; XIV, 23; XXX, 13; XLIV, 1; 6 etc.).

Die Sprache der Canonici-Handschrift, von der uns Bruchstücke in dem Recueil d'Anciens. Textes Bas Latins et Provençaux ed. Paul Meyer, Paris 1877, S. 321 ff. und in den Archives des missions scientifiques et littéraires, II série, vol. V gegeben sind (Vie de St. Thaïs et d'Euphrosyne), stimmt mit der der Dialoge überein. Die Vermutung, dass diese Handschrift ungefähr um dieselbe Zeit (Ende des 12. und Anfang des 13. Jahrhunderts) in der Gegend von Lüttich geschrieben wurde, wird dadurch bestätigt.

Mit ã finden sich: *carpant* [carpentum] (Recueil, S. 334, v. 19) und *niant* (Recueil S. 699; Arch. S. 193; 202 etc.).

talant ist schwankend. (ã: Recueil 334, v. 41: grant; encombrant Arch. S. 196; ẽ: innerhalb des Verses, Recueil v. 70).

ẽ für ã: *commendet* (Arch. S. 189).

ankor (Arch. S. 188; 192; 202), *convenant* (: demorant, plorant, cantant Recueil S. 334; 345) haben ã.

exemples (Recueil S. 321), *escient* (Arch. S. 180), *tens* (Recueil S. 40; 51; Arch. S. 187; 193; 198), *sens* (Recueil S. 334, v. 60; Arch. 189; 191; 195; 199; 201; 204; 205 etc.), *sembler* (Arch. S. 189; 190), *ensemble* (Arch. S. 187; 189; 207; 211) haben ẽ.

Die Lütticher Urkunden aus den Jahren 1233 und 1236 (ed. U. C.; Liége 1859) scheiden ã und ẽ; [*convenanche* hat ã, Urkunde von 1233].

In den der Chronik Jehan's von Heelu angehängten Lütticher Documenten aus dem Ende des 13. Jahrhunderts tauchen die pikardischen Schreibungen *tans, sans, dedans* auf.

tans (1288. S. 460) erscheint neben tens (1286. S. 441), *sans* (1283. S. 423; 1287. S. 449; 1287. S. 351; 1288. S. 460) neben sens (1286. S. 441), *dedans* (1283. S. 423) neben dedens (1286. S. 441; 1288. S. 460).

Diese Worte schwanken noch im 15. Jahrhundert.

In der Chronik des Jean de Stavelot (Documents inédits relatifs à l'histoire de la Belgique 1860) ist stets temps ge-

schrieben (S. 1; 15; 24; 212; 361 etc.) ebenso in der Chronik des Jean des Preis d'Outremeuse (Documents inédits I, 1864). Die dem letzteren Werke angefügte Geste de Liége zeigt jedoch *tens* einerseits in ens-Tiraden (XXX, 2. Band: CLVII), andrerseits aber auch in ains-Tiraden, die mit Worten auf ans stark versetzt sind (1. Band: LXVIII, 2. Band: CXXXV). Dazu kommt noch der Reim capitans : tens (Jean de Stavelot S. 370). Wie mit tans verhält es sich auch mit *sans* und *dedans*. In Jean des Preis kommt nur *sens* vor. Dagegen erscheint in Stavelot vereinzelt *sans* (S. 351; 354) neben dem gewöhnlichen sens. *Dedens* hat stets ẽ in Jean des Preis, bisweilen ã (S. 400; 466) in Jean de Stavelot.

sembler und die mit ihm verwandten Worte scheinen ẽ bewahrt zu haben. (Jehan v. Heelu: ensemble S. 441; Jean de Stavelot: ensemble 2; 12; semblamment 21). In anderen Worten ist der Uebergang von ẽ zu ã nicht selten. So findet sich in Jean des Preis *lange* neben lengue (S. 8), *penitanche* (Geste de Liége II, CLXI), *penitanchier* (Jean des Preis 51) und ohne Ausnahme *convenance* (Jean v. Heelu S. 441; 449; 451; Stavelot 21; Jean des Preis 404).

Für die Verwandlung von ã in ẽ treffen wir in der Mitte und um das Ende des 13. Jahrhunderts einige Beispiele: *semblence* (Lütticher Gedicht VII, v. 2 ed. Schirmer, Herrig's Archiv XXXVII), *remanent* (Jehan v. Heelu S. 407), *Alemegne* (Jehan v. Heelu S. 422).

Im 15. Jahrhundert: *encore* (Stavelot 2), *Engleterre* (Stavelot 4; 16), *jenvier* (Stavelot 427; 486; 505; 524), *Normendie* (Stavelot 506), *assistenche* (Stavelot 12).

Der Münchner Brut, ein Gedicht aus dem Ende des 12. Jahrhunderts (ed. Hofmann und Vollmoeller, Halle 1877), dessen bestimmte Lokalisirung bis jetzt noch nicht gelungen[1], gehört höchstwahrscheinlich auch dem wallonischen Gebiete an. Innerhalb des Verses sind ant und ent streng geschieden. Im Reime erleidet die Scheidung einige Ausnahmen:

tans schwankt (ã : ans v. 2085; 3748; 3768; 3778; ẽ: sens 1033; 2650), ebenso *covenant* (ã: devant 3041; ẽ: gent 1857).

[1] Doch vergleiche H. Suchier in der Z. F. R. P., 2. Band, S. 278.

ẽ haben: *exemple* : temple (1143), *dolente* : desmente (223 etc.), *essient* : sanglent (385), entent (2804), *talent* : sëurement (469).

Ausserdem ist noch zu bemerken die Schreibung *Englois* (71).

Das Vorkommen von *tans* spricht für einen anderen Entstehungsort des Gedichtes als Lüttich, wo sich zu Ende des 12. und Anfang des 13. Jahrhunderts nur tens nachweisen lässt.

Belehrend hinsichtlich der Aussprache von ã und ẽ im Lütticher Dialekt des vorigen Jahrhunderts ist das Théâtre Liégeois (Liége 1854). Es zeigt die fast vollständige Ueberwucherung des ã durch ẽ. Das erstere erscheint nur in Worten mit ursprünglichem ã, obwol sich auch in diesen hie und da nasales e eingenistet hat (chinter neben chanter z. B. S. 21). In einem Fall jedoch finden wir stets ã, wo die übrigen Dialekte õ aufweisen, nämlich in der 1. Person Plur. Praes. und Fut. (für divertirons, dirons, avons, vendons : divertirans [: èfants] S. 19; dîrans S. 7; avans S. 25; vindans S. 28). Beispiele: frumint S. 13; tourmint S. 26; d'vintrain'mint S. 33; autrimint S. 72; moumints S. 105; kimint [comment] S. 169; timps S. 105; sins 180; penitince 190; k'minc'mint S. 31.

Die Traductions de l'enf. prod. ergeben für den heutigen Dialekt die Aussprache mit ẽ in folgenden Worten: k'mince, vintre, kibin, [combien] sint [sent], prindez, intré.

Das Patois von Neufchateau, im arr. Verviers, östlich von Lüttich, scheidet auch zwischen ant und ent. Die Versions Wallonnes de la Parab. de l'Enf. Prod. schreiben: d'dains, rimpli, vinte, vitement, k'mincé, maingé.

In Verviers selbst spricht man: d'vin, c'mêça, gins, rêtre, vinte, magni (Versions Wallonnes de la Parab. de l'Enf. Prod.).

In Limburg, ebenfalls bei Lüttich gelegen: rempli, ètendu, intrer, vente, seul'mint (Versions Wall. de la Parab. de l'Enf. Pr.).

Der wallonische Dialekt von Malmedy (im Regierungsbezirk Aachen gelegen) ist von dem Lütticher kaum verschieden. Beispiele aus den Traductions de l'enf. prod.: inte [entre], bravemin, rimpli, prindo-me — abondince, kmincint.

Auch hier erscheint die Endung ans für neufranzösisches ons : fusans.

Die Aussprache von Weismes und Sourbrodt (beide im Kreis Malmedy) stimmt mit der von Malmedy überein (Versions Wallonnes de la Parab. de l'Enf. Prod.).

Eine Probe von dem heutigen Patois in den Ardennen findet sich bei Schnakenburg S. 275.

Wir heben daraus hervor: dinsin [danseaient], dmendé [demanda], ennees, menjon.

moingint [mangeant],

din, in, combin, qu'mincer, queminchy.

Die Grenze zwischen den Gebieten mit der heutigen Aussprache ent = ant und denen mit der Aussprache ent neben ant geht durch die Provinz Luxemburg. In Limerlé, Provinz Luxemburg, bei Neufchâteau spricht man noch k'minca, intrer, vinte, depensé, in Virton, Provinz Luxemburg, dagegen: da, s'en, afant, an arrivant, rantre, rate, vitemâ, seulement, longta, und in der Langage Gaumet, aus der Umgegend von Virton: da, s'en, demindé, vate, ritemâ, seulemâ, justemâ.[1]

[1] Von den wallonischen Patois, in denen ant und ent verschieden lauten, seien noch erwähnt die von Nivelles, Walcourt, Fosses, Dinant, Beauraing, Heures, Rochefort, Spontin, Ciney, Huy, St. Hubert, Bouillon, Bastogne, Spa, Aubel, Stavelot, Waremme, Hannut. (Versions Wallonnes de la Parab. de l'Enf. Prod.)

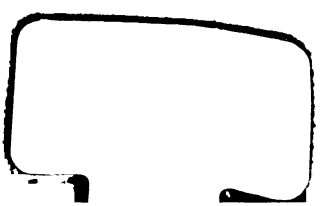
Zum Schlusse fühle ich mich veranlasst, Herrn Prof. Dr. Suchier für die bereitwillige Ueberlassung von Texten sowie für die mannigfachen lehrreichen Winke, die er mir während der Untersuchung hat zu Teil werden lassen, meinen wärmsten Dank auszusprechen.

Berichtigung.

Auf S. 31 oben ist vor *jenvier* einzuschalten:
dedans: Audenarde (Mon. XVII), Lessine (1283. T. 389).
vendange: Nivelle (T. 136).

VITA.

Hermannus Haase Erfurtensis natus sum die XVI. mensis Februarii anni MDCCCLVIII patre Augusto matre Maria e gente List. Fidei addictus sum evangelicae. Litterarum primordiis in schola elementaria imbutus in scholam rēalem Erfurtensem receptus sum. Maturitatis testimonio instructus ineunte vere anni LXXVII hujus saeculi Lipsiam me contuli, in studium linguarum recentium incumbere coepi scholasque frequentavi quas habuerunt v. ill. Curtius, Zarncke, Ebert, Wülcker, Drobisch, Braune, Fritzsche, Hermann, Settegast, Trautmann, Göring, Wolff, Langer, Birch-Hirschfeld. Tribus ibi semestribus peractis Halas profectus ad absolvenda studia academica. Seminario Romanico a professore illustri Suchier benevolentissime sodalis addictus. Praeterea Aue benigne permisit ut exercitationibus in seminario Anglico interessem. Disserentes audivi viros praeclarissimos Suchier, Elze, Kramer, Ewald, Aue, Wardenburg.

Quibus viris optime de me meritis, imprimis professori Suchier, hoc loco gratias ago quam maximas.

-12c